

rpi-Impulse^{2|22}

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN



My body is a temple

Wann bin ich schön?

EDITORIAL | Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Christian Marker, Uwe Martini, Birgitt Neukirch, Katja Simon 1

PERSONEN & PROJEKTE 2

Nachruf: Hans Härterich – ein lebenswerter Mensch ■ Nachruf: Hartmut Schurian – ein Meister des Wortes
 ■ Mehr als nur ein Titelbild ■ Neue Studienleiterin in Frankfurt: Nina Blahusch ■ Ruhestand von Christian Marker
 ■ Interreligiöses Duett – der neue Podcast des RPI und des Zentrums Oekumene ■ #Abenteuerkonfirmation:
 Preisverleihung ■ Erinnern für die Zukunft ■ relithek.de für den Hessischen Hochschulpreis nominiert!
 ■ Digitales Lernen

KIRCHE & STAAT 6

Neues zum Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation in Rheinland-Pfalz ■ Jahreskonferenz
 Schulseelsorge im Februar 2021 ■ 16. Weiterbildungskurs Schulseelsorge – ein reiner Lehrkräftekurs
 ■ Vokationstagung vom 1. bis 4. Februar 2022 ■ Kirchlicher Qualifizierungskurs ■ „Offen für Vielfalt –
 Geschlossen gegen Ausgrenzung“

GRUNDSATZARTIKEL

■ Britta Konz: „My body is a temple.“ 8

FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE

■ Julia Gerth: „Anders sein“ heißt einmalig sein – und doch als Klasse zusammenzugehören (Grundschule) 12
 ■ Nadine Hofmann-Driesch: Du bist du! (Grundschule) 14
 ■ Anke Trömpner: Body Shaming (Sek I) 17
 ■ Anke Kaloudis, Meryem Tinc: Himmlische Styles! (Sek I) 20
 ■ Christoph Terno: „Blinde sehen und Lahme gehen, ... Tote stehen auf“ (Sek II) 22
 ■ Ute Groß: Der Körper, der ich bin (Berufsschule) 25

KONFIRMANDENARBEIT

■ Manuela Bodensohn, Katja Simon, Achim Plagentz: Wunderbar gemacht ... unsere Körper 27

FACHBEITRAG 29

■ Dietmar Burkhardt: Sexuelle Identität und Schulseelsorge

ZWISCHENRUF 30

■ Christine Weg-Engelschalk: In der Schule über den Krieg sprechen

PRAXIS TIPPS 31

Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Fotogen ■ Bibelhaus ■ Lernmaterialsammlungen ■ Buchbesprechungen

TIEFGANG | Silke Hagemann 37



Konfessionelle
Kooperation



Interreligiöses
Lernen



Digitales
Lernen



Home-
schooling



Differenzierung in
heterogenen Lerngruppen

Impressum

Herausgeber: Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Redaktion: Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Christian Marker, Uwe Martini, Birgitt Neukirch, Katja Simon

Lektorat: Ruth Bittner-Scherhans

Anschrift: RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.

Redaktionsbüro: Hanna Hirschberger, Tel. 0561-9307-137; hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de

Einzelheft: € 5,00 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: € 15,- pro Jahr zuzüglich Versandkosten. Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN erhalten die Hefte gratis.

Layout: Ralf Kopp, Darmstadt · www.ralfkopp.biz

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel

Auflage: 11.700 Exemplare

ISSN: 2365-7960

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Die RPI Impulse inkl. Material werden als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizenzierung BY-NC-SA (Namensnennung – nicht kommerziell) veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>





LIEBE LESERINNEN UND LESER,

der Körper – das ist im biologischen Sinn die materiell in Erscheinung tretende Gestalt eines Lebewesens, mit der es von seiner Umgebung abgesetzt ist, unabhängig davon, ob es lebt oder nicht. Mit dieser Beschreibung allerdings erschöpft sich das, was der Körper ist und was er für den Menschen bedeutet, nicht. In der heutigen Zeit scheinen der äußere Eindruck und die Präsentation des eigenen Körpers – quer durch alle Generationen – immer wichtiger zu werden. Es gibt Autoren, die vor einer „Biodiktatur“ warnen, in der körperliche Abweichungen nicht länger geduldet werden und äußerliche Schönheit mehr wiegt als der Mensch selbst.

Wer bin ich? Wie bin ich? Bin ich attraktiv (genug)? Und: Wie sehen mich die anderen? Wie kann oder wie muss ich mich vor anderen gut präsentieren? Das sind Fragen, die für Heranwachsende von großer Bedeutung sind. Daher haben sie ihren Platz in einem Religionsunterricht, der Kinder und Jugendliche ernst nimmt und in ihrer Entwicklung zu begleiten versucht. Der christliche Glaube bekräftigt, dass der Mensch so, wie er ist, von Gott geliebt und angenommen ist. Dafür bedarf es keinerlei äußerer oder innerer Voraus-

setzungen. Auf die Fragen Heranwachsender ist diese Aussage keine leichte Antwort. Sie kann aber eine Perspektive aufzeigen und deutlich machen, dass das äußere Erscheinungsbild eines Menschen nicht alles ist. Selbstwert, Selbstvertrauen und ein gesundes Selbstbewusstsein hängen nicht davon ab, ob ich den körperlichen Idealen der Gegenwart, so wie sie beispielsweise in den Social Media verbreitet werden, entspre-

che. Die Beiträge in diesem Heft kreisen um diese Gedanken und versuchen Anregungen zu geben, wie dieses für Kinder und Jugendliche so wichtige Thema im Unterricht umgesetzt werden kann. Diesmal stellen wir in diesem Heft neben dem Grundsatztartikel von Britta Konz, Professorin für Religionspädagogik an der TU Dortmund, insgesamt sieben fachdidaktische Beiträge für Sie zur Verfügung.

Dabei waren wir uns in der Redaktion einig, dass es nicht leicht ist, welches Thema auch immer religionspädagogisch aufzubereiten in Zeiten, die von so drängenden und bedrängenden Fragen gekennzeichnet sind, wie die nach wie vor unser Leben bestimmende Corona-Pandemie und vor allem der Krieg in der Ukraine. Gerade der Krieg mit seinen Auswirkungen und den drohenden Gefahren belastet unsere Schüler*innen in ei-

nem kaum zu überschätzenden Ausmaß. Und auch wenn diese schweren, sorgenvollen Themen nicht ausgeblendet werden dürfen – und vielleicht gerade deshalb, ist es richtig und sinnvoll auch die anderen Fragen aufzugreifen und sei es nur, um damit aufzuzeigen, dass das Leben auch in seinen alltäglichen Dimensionen weitergeht.

Hinweisen möchten wir in diesem Zusammenhang besonders auf den „Zwischenruf“ aus der Schulseelsorge, in dem deutlich wird, wie wichtig es ist, die Gedanken und Gefühle der Schüler*innen aufzunehmen und ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, von ihrer Angst zu erzählen und Hoffnung zu teilen. Ebenso verweisen wir auf unsere Sonderseite im Web mit dem Titel „Mit Kindern und Jugendlichen über den Krieg in der Ukraine sprechen und für den Frieden beten“ (www.rpi-ekkw-ekhn.de unter „Material“). Dort finden Sie Impulse für Schule und Konfi-Arbeit zum Thema, die regelmäßig aktualisiert werden.

Wir wünschen Ihnen viel Kraft und gute Ideen, wie Sie verantwortungsvoll und umsichtig mit Ihren Schüler*innen sowohl die alltäglichen als auch die schwierigen und existentiell bedeutsamen Fragen im Unterricht bearbeiten können. Bleiben Sie behütet!

Ihre Redaktion



Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Katja Simon, Birgitt Neukirch, Christian Marker und Uwe Martini (v.l.n.r.)

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHn verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro: hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de; Tel.: 0561-9307-137.

NACHRUF: HANS HÄRTERICH – EIN LIEBENSWERTER MENSCH



Foto: privat

Im Dezember 2021 ist Hans Härterich nach längerer Krankheit gestorben. Er war bis zum Eintritt in den Ruhestand 2004 – mit einem kurzen Zwischenspiel in der kirchlichen Fort- und Ausbildung von Religionslehrerinnen und Religionslehrern in Görlitz – Studienleiter in der Regionalstelle Hanau des Pädagogisch-Theologischen Institutes der Kurhessischen Kirche. Hans Härterich war von Haus aus Grundschullehrer. Er konzentrierte sich vor allem auf Fortbildungsseminare, z.B. zusammen mit Christoph Goldmann zu Unterrichtseinheiten mit Bildern von Marc Chagall. Zusammen mit Ingrid Weiß haben wir viele Wochen- und Wochenendseminare gestaltet. Hans war oft derjenige, der interessante Methoden einbrachte und anleitete. Er achtete darauf, dass unsere Arbeit auch vor den Augen von Schülerinnen und Schülern der Grundschule Bestand hatte. Sehr eng habe ich mit ihm zusammengearbeitet, als wir nach der Wende gebeten wurden, in Thüringen einen Ausbildungslehrgang für Religionslehrerinnen und Religionslehrer anzubieten. In der Vorbereitung sprudelte

er vor Ideen. Regelmäßig nahm er an unseren Treffen des PTI Kassel und der Schülerarbeit in Weimar teil.

In seinen letzten Dienstjahren hat er sich vor allem um Mediation und die Streitschlichterausbildung von Schülerinnen und Schülern gekümmert. 2004 ging er nach mehr als 25 Jahren Dienst im PTI in Rente. Als Rentner – seine Frau hatte beim Goetheinstitut in Peking und dann an der Universität in Shanghai eine Stelle bekommen – wurde er gebeten, in China im Deutschunterricht zu coachen. Er erzählte gerne, wie er bei einer Klassenstärke von 100 Teilnehmenden Gruppenunterricht ausprobierte.

Hans Härterich war ein Kollege, den neue Herausforderungen nicht ängstigten, sondern anspornten und begeisterten.

Hartmut Futterlieb
PTI-Studienleiter i. R.

NACHRUF: HARTMUT SCHURIAN – EIN MEISTER DES WORTES

Als ich 1980 in der Regionalstelle Bad Hersfeld des Pädagogisch-Theologischen Instituts Kassel anfang, hatte Hartmut Schurian schon einige Jahre im Institut hinter sich. Er war stellvertretender Direktor und arbeitete mit anderen zusammen an der Konzeption des problemorientierten Religionsunterrichts. Er war Schriftleiter unserer Zeitschrift „Forum Religion“. In beiden Funktionen war Teamfähigkeit, Kollegialität seine Stärke. Er konnte in Gesprächen genau und intensiv zuhören und unterschiedliche Vorstellungen in ein Gesamtkonzept einbinden.

Hartmut Schurian wandte sich bewusst seinen Gesprächspartnern zu und konnte das, was er seinen Zuhörern vermitteln wollte, sprachlich klug und warmherzig vortragen. Das zeichnete auch seine Morgenandachten im Hörfunk aus,

die er in einer lebensnahen und lebendigen Sprache gestaltete. Er gehörte zum Partnerschaftskreis „Schülerarbeit Thüringen – PTI Kassel“. Als ich in der Feiningerkirche in Gellmeroda bei Weimar eine Predigt von ihm hörte, dachte ich: So sollte man predigen. Er sprach frei, unmittelbar den Zuhörern zugewandt. Er benutzte den biblischen Text nicht als bloßen Anlass, um dann eigenen Gedanken nachzugehen. Er legte den Text auf unsere Wirklichkeit hin aus, in einer einfühlsamen, fast dichterisch zu nennenden Sprache, die die Zuhörer faszinierte.

Ein Weggefährte, dessen Warmherzigkeit und gedankliche Klarheit uns fehlen wird.

Hartmut Futterlieb
PTI-Studienleiter i. R.



Foto: privat

Das Foto zeigt Hartmut Schurian (rechts) im Gespräch mit Heinz Ebrecht.

MEHR ALS NUR EIN TITELBILD

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte und die Titelbilder der RPI-Impulse fangen auf bildliche Weise das Heftthema ein. Sie bilden somit einen ganz speziellen Zugang zu dem zentralen Inhalt jeden Heftes.

Das Bild (ohne RPI Schriftzug) können Sie hier downloaden:
<https://tinyurl.com/impulse-cover-02-22>

Außerdem finden Sie hier einige Ideen und Anregungen für das Unterrichten mit dem Titelbild!



NEUE STUDIENLEITERIN IN FRANKFURT: NINA BLAHUSCH

Ab dem 1. Februar ist das Frankfurter Team wieder komplett. Wir freuen uns sehr, Nina Blahusch als Studienleiterin mit dem Schwerpunkt Sekundarstufe I begrüßen zu dürfen und wünschen der neuen Kollegin an dieser Stelle gutes Gelingen und viel Freude bei all den neuen Aufgaben, die nun anstehen.

Nina Blahusch bringt vielfältige Kompetenzen für ihre Arbeit mit. In Hannover geboren und in Fulda aufgewachsen, schlug sie den Weg zur Hebamme ein, bevor sie sich in Frankfurt für das Lehramt an Gymnasien qualifizierte. Neben ihrer Tätigkeit im Schuldienst greift sie auf ein breites Erfahrungsspektrum im Bereich der Hochschullehre am Fachbereich Praktische Theologie/ Religionspädagogik zurück. Die kri-

tische und reflektierte Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis liegen ihr sehr am Herzen. Mit viel Energie und Motivation packt sie die aktuellen Herausforderungen im Bereich Schule und Religionsunterricht an und inspiriert das Team mit neuen Ideen und Gedanken.

Nina Blahusch verantwortet neben dem Arbeitsbereich Sekundarstufe I den westlichen Teil der Regionalstelle mit dem Rheingau-Taunus-Kreis, Wiesbaden, dem Main-Taunus-Kreis, Groß-Gerau und Teilen von Frankfurt.

Nina Blahusch ist verheiratet und lebt mit ihrer Familie in Frankfurt.

Herzlich willkommen!



Foto: privat

RUHESTAND VON CHRISTIAN MARKER



Foto: Ralf Kopp

Es gibt Menschen, da kann man sich gar nicht vorstellen, dass sie nicht mehr dazugehören. Dass Christian Marker im Sommer dieses Jahres in den Ruhestand geht, ist eine Tatsache, aber nur schwer vorstellbar. Am 1. Februar 2007 fing Christian Marker als Studienleiter im PTI Hersfeld der EKKW an. Zunächst war er für die Sekundarstufe I (Haupt- und Realschule) und für regionale Fortbildungen im Raum Hersfeld/Rotenburg und Werra/Meißner. Ab Januar 2010 war er auch für den Kirchenkreis Schmalkalden zuständig – eine Aufgabe, die ihm besonders am Herzen lag. Mit der Entstehen des RPI der EKKW und

der EKHN im Jahr 2015 änderte sich für Christian Marker einiges. Sein Dienstsitz wurde Fulda, wo das neue RPI Fulda nach einer Übergangszeit im Haus Oranien zusammen mit den katholischen Kolleg*innen der damaligen Schulabteilung des Bistums Fulda das Haus der Religionspädagogik direkt am Fuldaer Dom bezog. Zuständig wurde er für das Arbeitsfeld Sekundarstufe II und Abitur; außerdem engagierte er sich in der Redaktion der RPI-Impulse. Wir wünschen Christian Marker für seinen neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute und Gottes reichen Segen.

INTERRELIGIÖSES DUETT – DER NEUE PODCAST DES RPI UND DES ZENTRUMS OEKUMENE

Welche Gottesvorstellung gibt es im Christentum? Welche im Islam? Wie verhält es sich mit den beiden Religionsstiftern Jesus und Muhammad? Welche Feste sind im Islam und im Christentum wichtig? Der neue Podcast des Zentrums Oekumene und des Religionspädagogischen Instituts, beides gemeinsame Einrichtungen von EKKW und EKHN, geht diesen und anderen Fragen nach und bringt Menschen christlichen und muslimischen Glaubens miteinander ins Gespräch. Dabei entdecken sie Unterschiede, Gemeinsames und Neues in der jeweils anderen Religion. So lassen sich z.B. die Namen und Bilder, die im Christentum auf Gott übertragen werden, mit den 99 schönsten Namen Allahs verglei-

chen. Aber verbirgt sich dahinter dasselbe? Oder: Auch wenn Allah der arabische Name für Gott ist, glauben wir deshalb alle an einen Gott?

Das Interreligiöse Duett liefert wesentliche Hintergrundinformationen zu den beiden Religionen Christentum und Islam und erscheint einmal im Monat. Der Podcast bietet Basiswissen zu Christentum und Islam, kann gut im Unterricht der Sekundarstufe I und II eingesetzt werden und dient allen am interreligiösen Dialog Interessierten der Inspiration!

<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/interreligioeses-lernen/podcast>



#ABENTEUERKONFIRMATION: PREISVERLEIHUNG

Drei Gruppen wurden ausgezeichnet

Eine Gruppe erprobte ihre Ideen im Rahmen einer Waldfreizeit und erlebte ein echtes Abenteuer beim Abseilen in einem alten Steinbruch. Konfis aus Werther verzierten eine alte Parkbank mit Bibelversen und kreativen Motiven, sodass eine „Hoffnungsbank“ daraus wurde. Eine

dritte Konfi-Gruppe verwandelte das Niedensteiner Rathaus mit Bildern in einen Adventskalender.

Diese drei Ideen überzeugten beim Ideenwettbewerb #AbenteuerKonfirmation, der von der Schwalmstädter Kommune, der Ev. Kirche und dem CVJM gestartet worden war. Insgesamt 3.000 Euro wurden an die Preisträger verteilt. Bis Ende 2021 konnten Konfi-Gruppen Ideen für Aktionen oder Projekte einreichen. Vorgegebene Themenbereiche waren Sport & Outdoor, Media, Kunst & Kreatives. Eine Jury, bestehend aus Bischöfin Dr. Beate Hofmann, Jugendreferent*innen, Pfarrer*innen und Stadtverantwortlichen, bewertete die Projektideen. Danke an alle Beteiligten!

Gewonnen haben Konfi-Gruppen aus dem Wolfhager Land, dem kirchlichen Kooperationsraum Chatengau (Schwalm-Eder-Kreis) und der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Werther in Nordrhein-Westfalen.

Das Foto zeigt neben einigen Konfirmand*innen die Projektverantwortlichen der drei Gewinnergruppen, zusammen mit offiziellen Funktionsträgern; 1. Reihe von links: Volker Becker, Johanna Griesel, Vivien Reitze, Leonore Hirt, Ben Wittich, Mathis Lingelbach, Bischöfin Dr. Beate Hofmann; 2. Reihe von links: Dekan Christian Wachter, Bürgermeister Stefan Pinhard, Pfarrerinnen Margarete Deist, Pfarrer Johannes Böttner, Pfarrerin Anja Fülling.



Foto: medio.tv/schauderna

ERINNERN FÜR DIE ZUKUNFT

Im Rahmen des Gießener Projekts gegen Antisemitismus und Radikalisierung trafen sich Anfang November 2021 über 240 Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrkräfte im Gießener Stadttheater. Der Hamburger Holocaust-Überlebende Ivar Buterfas, Jahrgang 1933, erzählte aus seinem Leben und berichtete von einer Kindheit, die geprägt war von Ausgrenzung, Verfolgung, Demütigung und Gefahr. Buterfas erzählte auch anschaulich davon, dass die Diskriminierung in der Zeit nach 1945 nicht auf allen Ebenen ein Ende fand. In ihrem Grußwort betonte die Gießener Oberbürgermeisterin Grabe-Bolz, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der wirksamste Schutz gegen Gleichgültigkeit, gegen Hass und für eine Ethik der Menschlichkeit sei. Das RPI Gießen war neben anderen als Kooperationspartner der Christlich Islamischen Gesellschaft eingebunden und an der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung beteiligt.



Foto: Bernd Apel



RELITHEK.DE FÜR DEN HESSISCHEN HOCHSCHULPREIS NOMINIERT!

Das hessische Ministerium für Wissenschaft vergibt jährlich den Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre und setzt damit ein Zeichen für die Bedeutung der Qualität in der Hochschullehre. Er ist bundesweit anerkannt und wird für herausragende und innovative Leistungen in der Lehre vergeben. Deshalb freut es uns sehr, dass die in den letzten Jahren entstandene interreligiöse Plattform „relithek.de“ im Rahmen des Nominierungsverfahrens von der internen Auswahlkommission der Goethe-Universität Frankfurt für den Preis vorgeschlagen wurde. Auch wenn noch nicht absehbar ist, ob „relithek.de“ zu den Preisträgern gehören wird, ist allein die Nominierung eine Auszeichnung und Anerkennung.

„relithek.de“ ist eine Kooperation zwischen der Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Evangelische Theologie/ Religionspädagogik und dem Religionspädagogischen Institut der EKKW und der EKH. Die Plattform bietet didaktisch hochwertig aufbereitete Erklärfilme zu den Weltreligionen sowie dazu gehörendes Unterrichtsmaterial für die Jahrgangsstufen 4-8. Die Erklärfilme werden von Studierenden im Rahmen eines Uniseminars erarbeitet und in Kooperation mit dem Medienprojektzentrum in Offenbach gedreht.

Wer die Webseite noch nicht kennt oder einfach einmal stöbern will, gelangt hier zum Portal: <https://relithek.de/>

Viel Spaß beim Stöbern!

DIGITALES LERNEN

Eine Positionsbestimmung des RPI der EKKW und EKHN zu Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit

Digitalität hat die Welt, in der wir leben, verändert. Alltag, Kultur und Berufswelt sind von ihr geprägt, und natürlich hat dieser Wandel auch Auswirkungen auf Bildungsprozesse im Raum der Schule. Es liegt auf der Hand, dass sich auch der Religionsunterricht und die Konfirmandenarbeit den Herausforderungen, die sich dadurch ergeben, stellen müssen. Daher erschien es uns sinnvoll und notwendig, vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die wir während der Pandemie mit digitaler Bildung gemacht haben, eine Positionsbestimmung des RPI in dieser Frage zu erarbeiten und zur Diskussion zu stellen.

Zunächst geht es in dieser Positionsbestimmung um den Religionsunterricht. Dabei wird betont, dass es nicht um die durchgängige Digitalisierung von Lernprozessen geht, sondern jeweils um eine didaktisch begründete Entscheidung für ein bestimmtes Lernarrangement, was nicht im Widerspruch zu den traditionellen Zielen und Möglichkeiten des RU steht. Vielmehr geht es darum, Stärken und Charakteristika des RU weiter auszubauen und zu profilieren.

Im zweiten Teil des Positionspapiers geht es um die Konfi-Arbeit. Die hier aufgezeigten Verbindungen zwischen Konfi-Arbeit und Digitalität wollen Mut machen und anregen, digitale Zugänge gerade auch in die präsentische Konfi-Arbeit mit hineinzunehmen.

Besonders interessant wird das Papier durch seine Anhänge. Dort finden Sie unter anderem Zuordnungen, wie in Grundschule, Sekundarstufe I und Berufsbildender Schule der Kompetenzrahmen digitalen Lernens der KMK in Beziehung gebracht werden kann zu dem „MedienkomP@ss Rheinland-Pfalz“ und dem „Praxisleitfaden Medienkompetenz Hessen“.

Das Positionspapier „Digitales Lernen. Eine Positionsbestimmung des RPI der EKKW und EKHN zu Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit“ liegt diesem RPI-Impulseheft als rpi-info in gedruckter Form bei.

Der Text ist auch als Download auf unserer Webseite verfügbar:
<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-links/rpi-info>

Auch über den QR-Code können Sie den Text (ohne Anhang) herunterladen.



Einladung zu einer digitalen Konsultation

Das RPI der EKKW und der EKHN lädt ein zu einer digitalen Konsultation zum Positionspapier „Digitales Lernen“. Wir möchten mit interessierten Lehrkräften und allen, die sich im Bereich religiöser Bildung mit Fragen der Digitalität beschäftigen ins Gespräch kommen. Dazu wählen wir die Form eines zwanglosen Austausches ohne Tagesordnung und Beschlussanträge. Wer Lust und Zeit hat, ist herzlich eingeladen am 27. Juni 2022 von 15.00 Uhr bis 16.30 Uhr knapp eineinhalb Stunden mit uns in ein hoffentlich anregendes Gespräch einzutreten.

Anmeldungen unter info@rpi-ekkw-ekhn.de
 Sie erhalten dann einen Zoom Link zum Einwählen.

Wir freuen uns auf Sie!

NEUES ZUM RELIGIONSUNTERRICHT IN KONFESSIONELLER KOOPERATION IN RHEINLAND-PFALZ

Die Absprachen über die konkrete Ausgestaltung von Konfessioneller Kooperation in Rheinland-Pfalz sind inzwischen so weit fortgeschritten, dass bei einem Gespräch zwischen Vertreter*innen von evangelischer und katholischer Kirche und dem Bildungsministerium (BM) sowie der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) grünes Licht für die nächsten Schritte zur modellhaften Erprobung von Konfessioneller Kooperation ab dem Schuljahr 2022/23 im Religionsunterricht an Grundschulen gegeben wurde.

An der Erprobung gleich nach den Sommerferien nehmen zehn Schulen teil. Ein vierseitiger Leitfaden erläutert präzise die Begründung eines Religionsunterrichtes in konfessioneller Kooperation, die geforderten Voraussetzungen, Schritte des Genehmigungsverfahrens und der Realisierungsmöglichkeiten sowie die Evaluation.

Jeder Schule steht ein konfessionell-kooperatives Team zur Verfügung, welches das ganze Jahr begleiten wird und bei aktuell auftretenden Fragen und Anliegen Unterstützung geben kann.

Damit die (Vor-)Freude am Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation erhalten bleibt und nicht durch zu großen Arbeitsaufwand gemindert wird, wurden neben einer Checkliste Arbeitspapiere entwickelt und den Schulen zur Verfügung gestellt:

- Kriterien für gelingenden Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation
- eine Synopse des katholischen und evangelischen Teilrahmenplanes

- ein Musterarbeitsplan mit Hinweisen zu besonders geeigneten zugelassenen Lehrwerken und anderen fachdidaktisch aktuellen Materialien
- die Broschüre der Reihe *Aus der Praxis für die Praxis* des RPI mit dem Titel *Religion unterrichten in konfessionell-gemischten Lerngruppen*
- eine Checkliste, die es ermöglicht, dass die Pilotschulen schnell überblicken können, ob sie alle Kriterien für einen konfessionellen Religionsunterricht erfüllen werden. Wichtig dabei ist unter anderem die Berücksichtigung der Rückmeldungen der Schüler*innen und der Eltern, sowie die Einbindung des gesamten Kollegiums.

Neben der individuellen Begleitung vor Ort wird bis zum Sommer ein Fortbildungskonzept für Lehrkräfte an Grundschulen fertiggestellt werden, das ab dem Schuljahr 2022/23 mit ersten konfessionell-kooperativen Veranstaltungsangeboten der Fortbildungsinstituten beider Kirchen umgesetzt werden soll.

Susanne Gärtner, RPI-Mainz
Hartmut Göppel, Bistum Mainz

JAHRESKONFERENZ SCHULSEELSORGE IM FEBRUAR 2022

Psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen haben sich in der Corona-Zeit fast verdoppelt. Was empirische Studien erhoben haben, erleben Schulseelsorger*innen in ihrer alltäglichen Praxis. Schüler*innen haben einen großen Bedarf an seelsorglicher Begleitung.

Bei der Jahreskonferenz Schulseelsorge ging es daher um die Folgen der Pandemie für Kinder und Jugendliche und insbesondere um die Frage, wie Schulseelsorger*innen Schüler*innen (mit psychischen Auffälligkeiten) unterstützen können.

Fast 70 Teilnehmer*innen nahmen an der digital durchgeführten Jahreskonferenz teil, die in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Schulpsychologie Hessen und dem Schulpsychologischen Dienst durchgeführt wurde. Dem großen Bedarf nach kollegialer Fallberatung wurde dabei genauso Raum gegeben wie themenvertiefenden Workshops und dem Konvent.

16. WEITERBILDUNGSKURS SCHULSEELSORGE – EIN REINER LEHRKRÄFTEKURS

Mit großer Freude, Tatendrang und im Bewusstsein, eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen zu haben, nahmen siebzehn Lehrer*innen und ein Gemeindepädagoge (der auch im Religionsunterricht eingesetzt ist) am 15. Dezember 2021 ihre Beauftragungen für Schulseelsorge entgegen.

Zum ersten Mal bot das RPI einen Weiterbildungskurs Schulseelsorge an, der sich ausschließlich an Lehrkräfte richtete. Er diente der Weiterentwicklung des Curriculums für diese besondere Zielgruppe. In der Anfangszeit der Schulseelsorge waren mehrheitlich Schulpfarrer*innen mit Schulseelsorge beauftragt. Inzwischen haben ca. 70 Lehrkräfte in der EKH und EKKW eine Beauftragung für Schulseelsorge.

Foto: privat



VOKATIONSTAGUNG VOM 1. BIS 4. FEBRUAR 2022

Es ist eine gute Tradition, während der Vokationstagung über ein theologisches Thema ins Gespräch zu kommen und sich auch auf diese Weise kennenzulernen. „Auferstehung“ – Welche Bedeutung hat sie theologisch und ganz persönlich für mich? Welche Fragen bewegen uns und welche die Schüler*innen? Wie sehen unsere Gedanken und inneren Bilder aus? Und welche Antworten

geben andere Religionen zu der Frage nach der Hoffnung über den Tod hinaus?“ Über diese Fragen kamen die 33 Teilnehmer*innen während der digitalen Tagung ins Gespräch. Ideenreiche Workshops und Zeit für eigene kreative Beschäftigung mit dem Thema sowie der Austausch in der Gruppe wurden als hilfreich und anregend erlebt. Einige Teilnehmer*innen fanden es natürlich sehr schade,

dass wir uns nicht live treffen konnten, andere wiederum waren für das digitale Format dankbar, da sie sonst kaum hätten teilnehmen können. Als Stärkung für die Aufgabe der Lehrkräfte in der Schule wurde das Gespräch mit der Bildungsdezernentin Frau Dr. Neebe wahrgenommen und natürlich nicht zuletzt der feierliche Gottesdienst zum Abschluss der Tagung, den wir in der Christuskirche in Kassel feiern konnten. Der Sekt im Carepaket wird auch langsam zur Tradition, aber wir hoffen, dass wir die nächsten Vokationstagungen wieder präsentisch durchführen können.

KIRCHLICHER QUALIFIZIERUNGSKURS



Foto: privat

Am 11. März 2022 endete der einjährige kirchliche Qualifizierungskurs mit einem Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche in Kassel. Insgesamt elf Lehrkräfte aus unterschiedlichen Schulformen konnten den Kurs erfolgreich abschließen und dürfen nun Religion in ihrer Schulform unterrichten. Als der Kurs am 16. Februar 2021 startete, war noch nicht abzusehen, dass dieser Gottesdienst der einzige Tag sein würde, der nicht am Bildschirm auf kleinen Kacheln stattfindet. Corona wirbelte die Organisation kräftig durcheinander. Beide Kurswochen, die acht Kurstage und sogar die Abschlussprüfungen mussten digital stattfinden. Dank der Lernplattform mood-

le, dem Konferenztool Zoom und den Erfahrungen, die das Team des RPI mit digitalen Formaten in den letzten beiden Jahren sammeln konnte, gelang die Umstellung! Dabei wurde deutlich: ein Zusammenwachsen als Gruppe funktioniert auch digital, manche Inhalte lassen sich sogar fokussierter präsentieren. Es fehlen aber die Pausengespräche und das Zusammensein am Abend, um wirklich über Themen auch auf einer persönlicheren Ebene diskutieren zu können. Auch wenn das Feedback der Teilnehmer*innen überwiegend positiv war, wünschen wir uns dennoch für die Zukunft, dass dieses rein digitale Experiment ein einmaliges Erlebnis bleibt!

„OFFEN FÜR VIELFALT – GESCHLOSSEN GEGEN AUSGRENZUNG“

Der nordhessische Zusammenschluss „Offen für Vielfalt – Geschlossen gegen Ausgrenzung“ von rund 30 Unternehmen, kommunalen Institutionen und Vereinen ist seit 2018 aktiv. Er steht für Diversität und demokratische Werte und gegen jegliche Ausgrenzung. Die EKKW ist Anfang 2021 dieser Initiative beigetreten. Damit will die Landeskirche die aktiven Kräfte für Vielfalt und gegen Ausgrenzung in Kirche und Gesellschaft verstärken.

Material und Hilfestellungen zum Thema „Vielfalt“ gibt es auf der Webseite der EKKW unter https://www.ekkw.de/aktuell/thema_32079.htm. Hier finden sich Texte und Materialien auch für die Konfi-Arbeit und Schule sowie für die Arbeit mit Kindern. Daneben gibt es viele weitere Anregungen, u.a. zu den Themen Interreligiöses Lernen und Verständigung, Antisemitismus, Rassismus, Verschwö-

rungsideologien und Rechtsextremismus. Jährlich findet der Wettbewerb „Vielfalt-Verstärker“ statt, bei dem Preisgelder für Projekte vergeben werden.

Arbeitsmaterial des RPI zur Kampagne findet sich auf der Webseite www.rpi-ekkw-ekhn.de unter Material / rpi-konfi



Foto: medio.tv/Schauderna

„MY BODY IS A TEMPLE.“

KÖRPERKULT UND SELBSTOPTIMIERUNGEN THEOLOGISCH BETRACHTET

Britta Konz

Den „Körper bewohnen zu lernen“ innerhalb der kontextuellen Rahmenbedingungen der Gesellschaft ist eine Entwicklungsaufgabe, die mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet.¹ Bis zum letzten Atemzug müssen sich Menschen mit dem sich verändernden Körper auseinandersetzen. Besonders deutlich sind Kinder und Jugendliche im Prozess des Heranwachsens zu einer psychischen Auseinandersetzung mit dem körperlich Gegebenen und den körperlichen Veränderungen herausgefordert. Speziell in der Phase der Pubertät kann die Beschäftigung mit dem Körper buchstäblich unter die Haut gehen. Jugendliche schlüpfen ‚körperlich‘ in Probeidentitäten und loten teilweise in extremer Form aus, wer oder was sie sein wollen.

Der Körper in der Moderne

Heutigen Heranwachsenden bietet sich ein breites Spektrum an Orientierungs- und Inszenierungsmöglichkeiten für den Umgang mit dem Körper. Da sie sich zunehmend via sozialer Medien vernetzen und hier Anerkennung suchen sowie erfahren, prägen diese medialen Erfahrungen ganz entscheidend ihren Umgang mit dem Körper. Die medialen Selbstinszenierungen sind durch ein vielschichtiges Geflecht der Köperaufwertung und Körperabwertung gekennzeichnet: Bodyshaming und Hate-Speech erreichen mit einem Klick ein großes Publikum. Gleichzeitig bieten sich Spielräume für alternative Körper- und Lebensentwürfe, z. B. durch Body-Positivity-Bewegungen und queere Körperbilder der LGBTQI+-Community. Anderssein und das selbstbewusste Zeigen von körperlichen „Makeln“ oder des ungeschminkten Körpers liegen im Trend und werden von den kommerziellen Medien ebenso aufgegriffen wie gender-stereotype Körperdarstellungen und -posen.

In der Moderne ist der Körper zum sichtbaren Ausdruck des Charakters geworden, sein äußeres Erscheinungsbild zum Beleg der Lebensführung, Moral, Leistungsbereitschaft und Disziplin.² Er dient als Mittel der Selbstdarstellung und Selbstvergewisserung, mit ihm wird Zugehörigkeit erzeugt, aber auch Individualität und Abgrenzung demonstriert.³ Beim Bodyshaming, Mobbing und Othering wird der Körper als Mittel der Machtdemonstration und Selbstaufwertung benutzt. Ganz aktuell hat die Pandemie die Körper in Distanz gebracht und die Kommunikation auf körperlos scheinende digitale Formate reduziert. Gleichzeitig rücken die technischen und medizinischen Errungenschaften körperliche Transformationsprozesse in erreichbare Nähe – je nach Standpunkt in positiver oder negativer Hinsicht. Mit Virtual

Reality eröffnen sich bislang ungeahnte Körpererfahrungen, die einen zunehmenden Einfluss auf das Körpererleben und die Grenzbestimmungen zwischen Realität und Fiktion haben werden. Obschon eine umfassende Entkörperlichung und Migration des menschlichen Bewusstseins ins Digitale bislang noch nicht gelungen ist, gibt es dennoch schon jetzt digitale Beeinflussungen des Gehirns zu medizinischen Zwecken, beispielsweise bei „intelligenten“ Prothesen.⁴ In Trans- und Posthumanismus werden noch weitergehende Möglichkeiten der Optimierung bzw. des Ersatzes des menschlichen Körpers avisiert. Angesichts des Krieges in der Ukraine wird dagegen die Verletzlichkeit und Sterblichkeit noch einmal verstärkt vor Augen geführt.

Der Körper als soziales und kulturelles Konstrukt

Der Körper ist immer ein soziales und kulturelles Konstrukt, er ist „vergeschlechtlicht, sozial klassifiziert, ethnisch und kulturell codiert sowie Normalitäts- und Ästhetikdiskursen unterworfen“.⁵ Noch komplexer wird es, wenn man die Konstruktion des ‚idealen‘ Körpers unter einer postkolonialen, rassismuskritischen und sozioökonomischen Perspektive betrachtet: Soziale Ungleichheiten sind in den Körper geschrieben, insofern der Zugang zu den Ressourcen, wie Kleidung, Gesundheitsversorgung, Ernährung, Medizin und Technik auch den Körperzustand und damit das Körpergefühl beeinflussen.⁶ Der Schutz des Körpers vor Gewalt, Hunger und Krankheit ist global gesehen das ‚Privileg‘ weniger Menschen.

Nicht ohne Grund rücken Aushandlungsprozesse des Körperlichen gerade in Migrationsgesellschaften neu auf die Agenda. Im Zuge der gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen und weltanschaulichen Pluralisierungsprozesse



¹ Fend, Helmut: *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*, Wiesbaden 2005, 222.

² Alkemeyer, Thomas: *Aufrecht und biegsam. Eine politische Geschichte des Körperkults*, in: APuZ (2007), URL: www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/30506/aufrecht-und-biegsam-eine-politische-geschichte-des-koerperkults/ (Zugriff am 09.02.2022)

³ Vgl. Hilger, Georg: *Ästhetisches Lernen*, in: Ders./Leimgruber, Stephan/ Ziebertz, Hans-Georg (Hg): *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf*, München 2013, 334-343, hier 343.

⁴ Vgl. Gärtner, Claudia: *Optimierung der menschlichen Natur*, in: Simojoki, Henrik/ Rothgangel, Martin/Körtnier, Ulrich H.J. (Hrsg.), *Ethische Kernthemen. Lebensweltlich – theologisch-ethisch – didaktisch*, Bd. 4: *Theologie für Lehrerinnen und Lehrer*, Göttingen 2022, 368-378, hier 368.

⁵ Bruner, Claudia Franziska: *Körper und Behinderung im Diskurs. Empirisch fundierte Anmerkungen zu einem kulturwissenschaftlichen Verständnis der Disability Studies*, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 29 (2005) 1, 33-53, hier 33.

⁶ Vgl. Wolf, Janine: *Körper*, in: Knauth, Thorsten/Möller, Rainer/ Pithan, Annabelle, *Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt. Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen*, Bd. 42: *Religious Diversity and Education in Europe*, Münster 2020, 330-339, hier 335.



se nehmen vielfältige Körperbilder, Körperrituale und Körperinszenierungen immer breiteren Raum ein. Wie wir unseren Körper bewegen, deuten, kleiden, wobei wir uns gut fühlen oder wofür wir uns schämen etc. ist eine Frage kultureller Aushandlungsprozesse und dadurch geprägt, wie wir es im Sozialisationsprozess gelernt haben. Unser Umgang mit dem Körper wird meist unbewusst erlernt, positive oder negative Erfahrungen werden im Körperwissen abgelagert. Dadurch bestimmt sich, was wir als vertraut und unvertraut erleben und wo wir uns zugehörig oder nicht-zugehörig fühlen. Die verinnerlichten Normen für den Umgang mit dem Körper vermitteln ein Gefühl des Anvertrautseins – wobei immer auch die im Sozialisationsprozess erlebten schmerzlichen Erfahrungen von Ausgrenzung, Körperabwertung, Scham und Nicht-Zugehörigkeit eine Rolle spielen. Durch die Konfrontation mit anderen Gepflogenheiten kommt das, was uns ‚in den Körper geschrieben‘ ist und ‚selbstverständlich‘ erscheint, ins Bewusstsein und damit auf den Prüfstand: Indem Alternativen aufgezeigt werden, für das was wir tun und wer wir sind, können Selbstbilder ins Wanken geraten und Abwehrreaktionen hervorgerufen werden.

Körperkult und Körperoptimierungen

Körperpraktiken können auch zum ‚Schönheitswahn‘ oder ‚Körperkult‘ (lat.: cultus/ Verehrung, Pflege) werden: Der Körper wird hierbei zum alleinigen Verehrungsobjekt, „das durch diverse Körperrituale geformt und ästhetisiert wird“, wobei eine durch Eigentätigkeit erzielbare ‚Erlösung‘ im Diesseits gesucht wird.⁷ Insgesamt lässt sich

beobachten, dass Wünsche nach sozialer Anerkennung, Orientierung und Resonanz zunehmend auf den Körper verschoben werden,⁸ was nicht per se negativ zu verstehen ist. Gerade im Sport erleben Menschen Gemeinschaft, Bedeutung und Kontingenzbewältigung, was bedeutsame Funktionen von Religion sind. Unter dem Begriff ‚Körperkult‘ werden jedoch verschiedene Praktiken subsummiert. Der Sportsoziologe Robert Gugutzer macht drei idealtypische Formen des Körperkultes aus: Das *Bodystyling*, d. h. die ästhetische Gestaltung des Körpers, die ein breites Spektrum von Praktiken umfasst, angefangen von kleineren Verschönerungen, wie Nägel lackieren bis hin zur ästhetischen Chirurgie. Der Körper wird hierbei als Material der Selbstgestaltung und „Identitätsprojekt“ verstanden. Beim *Bodytuning* geht es um die Leistungssteigerung des Körpers mit technologischen und pharmazeutischen Mitteln, der Körper wird als „Maschine“ betrachtet, die möglichst leistungsfähig sein soll. Das *Bodycaring* dient dem Wohle der Gesundheit, weshalb Ernährung, Sport, Wellness und Spiritualität im Zentrum stehen. Hier wird der Körper als Medium der Selbstfürsorge verstanden, dem Aufmerksamkeit geschenkt wird, um zum „wahren Selbst“ zu finden.⁹

Aufgrund dieser Vielzahl an Körperpraktiken und Körperinszenierungen sollten pauschale, einseitig kulturkritische Urteile vermieden werden. Der Wunsch nach Gesundheit und Wohlbefinden ist ein anzuerkennendes Grundbedürfnis.¹⁰ Ferner hat der Mensch seit jeher versucht, seine körperlichen Mängel kreativ auszugleichen.¹¹ Kultur- und zeitübergreifend gab und gibt es Bestrebungen zur Verschönerung und Optimierung des Körpers.¹² Schließlich verbietet sich auch eine pauschale Dichotomisierung von Natur und Kultur, die teilweise auch bei Kritiker*innen des Körperkultes mitschwingt, wenn sie das „wahre Selbst“, einen „natürlichen Körperumgang“ oder „natürliche Schönheit“ idealisieren.¹³

Dennoch können und müssen Körperoptimierungen auch kritisch begleitet werden. Extremere Formen der Körperoptimierungen sind problematisch, insofern der angestrebte Idealzustand des Körpers stetiger Bemühungen bedarf und nicht vollständig erreicht werden kann. Zumindest nach derzeitigen medizinischen und technischen Voraussetzungen bleibt das menschliche Leben durch Alterungsprozesse und Sterblichkeit ge-



Univ.-Prof. Dr. theol. Britta Konz ist Professorin für Religionspädagogik an der Technischen Universität Dortmund.

britta.konz@tu-dortmund.de

⁷ Gugutzer, Robert: Körperkult und Schönheitswahn – Wider den Zeitgeist – Essay, in: APuZ 18 (2007), 3-6, hier 3.

⁸ Vgl. Schreiber, Julia: Körperlichkeit und Leiblichkeit im Kontext spätmoderner Optimierungsanforderungen, in: Bienert, Maren/Fuchs, Monika E. (Hrsg.), Ästhetik – Körper – Leiblichkeit, Stuttgart 2018, 117-131, hier 119.

⁹ Gugutzer, Robert: Der Kult um den Körper. Idealtypische Körperpraktiken der Selbstoptimierung, in: EB 2/ 2013, 67-70, hier 67-69.

¹⁰ Vgl. Gärtner: Optimierung der menschlichen Natur, 370.

¹¹ Vgl. Gugutzer: Robert: Der Kult um den Körper, 70.

¹² Vgl. Gugutzer: Körperkult und Schönheitswahn, 3ff.

¹³ Ebd., 4.



kennzeichnet, so dass Bemühungen zur Selbstvervollkommenung letztlich zwangsläufig scheitern werden. Hinter dem Drang nach einer umfassenden Körperoptimierung steht der Wunsch, anerkannt bzw. wettbewerbs- und „konkurrenzfähig zu sein, zu bleiben oder zu werden“,¹⁴ der marktwirtschaftlich stetig befeuert wird, weil sich damit Geld machen lässt. Mit Hilfe körperlicher und monetärer Investition, so das Versprechen, kann die Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach einem selbstbestimmten, körperlich unversehrten Leben und der Unberechenbarkeit des Lebens aufgrund von Kontingenzerfahrungen wie Krankheit, Leid und Tod gemildert werden. Der Soziologe Hartmut Rosa erkennt dahinter den Wunsch nach einem „Verfügbarmachen“ der Welt und der Dinge und damit auch des Körpers. Dabei werde jedoch Verfügbarkeit mit Resonanz verwechselt, die sich erst einstellt, wenn wir von etwas berührt sind, in Beziehung treten und Selbstwirksamkeit erfahren.¹⁵

Theologische Perspektiven auf Körper und Körperkult

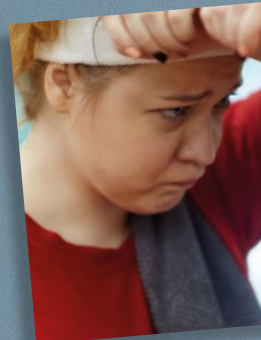
Aus theologischer Perspektive ist hiervon ausgehend zu fragen, welche religiösen Deutungs- und Orientierungsangebote für den Umgang mit dem Körper bzw. dem Streben nach Selbstoptimierung eingebracht werden können. Welche Bedeutung hat der Körper in der Religion und speziell in der christlichen Theologie? Als „Tempel des Heiligen Geistes“ hat ihn der Apostel Paulus bezeichnet. Nicht nur die Seele verbindet sich im Glauben mit Gott, Religiosität ist eine Körpererfahrung. Wir setzen uns durch Rituale körperlich mit Gott, den Mitgläubigen und – je nach Religion in einem geringeren oder stärkeren Maß – mit den Dingen in Beziehung. Auch Religionszugehörigkeit wird in den Körper geschrieben und durch Körperzeichen sichtbar gemacht. So gibt es in allen Religionen körperbezogene religiöse Initiationsrituale wie Beschneidung, religiöse Rituale wie Gebet, Meditation oder Fasten und religiöse Bekleidung wie Kopftuch, Kippa oder Kreuzketten, die Zugehörigkeit symbolisieren.

Vor allem im Protestantismus herrschte lange Zeit durch die Konzentration auf Wort und Schrift eine Vernachlässigung des Körpers/des Leibes vor, der im Gegensatz zu Geist und Seele kaum Thema systematischer Erörterungen war.¹⁶ Während biblisch gesehen Leib und Seele eine untrennbare Einheit bilden, gewann theologiegeschichtlich schon früh die platonische Differenzierung zwischen Leib und Seele Einfluss, ebenso wie die Verteufelung der Sexualität zur Leibfeindlichkeit der Kirche beitrug.¹⁷

Dabei hat der Körper/Leib, eine unaufhebbare und zugleich mehrdimensionale Bedeutung im Christentum:¹⁸ Zentral ist zum einen der Glaube an die Inkarnation, die „Fleischwerdung“ Gottes in Jesus Christus, der zugleich wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Die Gemeinschaft der Nachfolger*innen Jesu wird als Leib Christi beschrieben (Röm 12,4–6), sie soll eine Einheit bilden, bei der alle Gemeindeglieder wie Körperteile mit unterschiedlichen Begabungen versehen und aufeinander angewiesen sind (vgl. 1 Kor 12,12–27). Die Präsenz des eucharistischen Leibes Christi kann im Abendmahl erfahren werden. Durch den Heiligen Geist sind alle „zu einem Leib getauft“, egal ob „Jude oder Griechen, Sklave oder Freier“ (1 Kor 12,13). Nicht zuletzt gibt es eine eschatologische Dimension des Körpers, insofern Christ*innen an die Auferstehung Christi glauben, die den Tod überwunden hat und alle mit in die Auferstehungswirklichkeit hineinnimmt.¹⁹ Dennoch bleibt das irdische Leben auch von „gegenläufigen destruktiven, oft irrig-selbststabilisierenden Kräfte[n] in Natur und Kultur“ beherrscht.²⁰ Das körperliche Sein des Menschen ist durch eine Spannung zwischen dem Angenommensein als Gottes Ebenbild und der auf Erlösung hoffenden fragmentarischen irdischen Existenz gekennzeichnet.

Aus der Theologie lassen sich dementsprechend „keine einfachen Normen ableiten“, mit denen sich „körperliche Optimierungsmaßnahmen allgemein beurteil[en]“ lassen.²¹ Dennoch können für die Auseinandersetzung mit körperlichen Selbstoptimierungen theologische Grundlinien fruchtbar gemacht werden.

Bedeutsam und aus theologischer Sicht unaufhebbar ist die Beziehungshaftigkeit des Menschen zu Gott, dem Mitmenschen und der Schöpfung. Sie gründet in seinem leiblichen Geschaffensein sowie auch darin, dass sich Gott selbst in Jesus Christus in die leidende und sterbliche menschliche Existenz begibt. Seine Menschwerdung zeigt, wie der Mensch eigentlich gedacht ist. Die sich hieraus ableitende Beziehungshaftigkeit des Menschen ist theologisch zentral. Er kann und darf sich nicht selbst absolut setzen, sich nicht selbst erschaffen und erlösen. Die griechische Mythologie erzählt von dem in sich selbst verliebten Narziss, der um sich selbst kreist und keine wirkliche Beziehung eingehen kann, weil er in sein Spiegelbild verliebt ist. Eine solch extreme Form der Selbstbezogenheit, bei der sich der Mensch aus seiner Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und der Schöpfung löst, mit Martin Luther gesprochen zum in sich selbst verkrümmten Mensch (*homo incurvatus in se ipsum*) wird, zum Egotaktiker, kennzeichnet die Theologie als Sünde. Damit ist nicht das Leiden an und mit dem

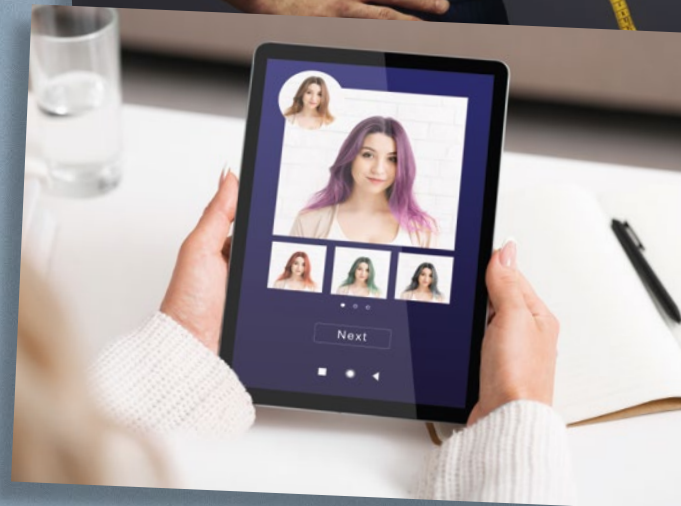
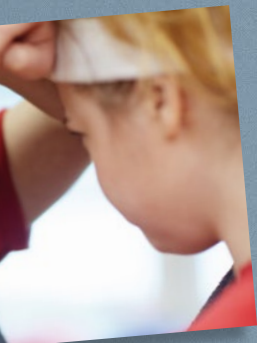




Körper gemeint, sondern das Streben nach Selbstperfektionierung und Selbstherrschaft.

Ein weiteres theologisches Kriterium für die Auseinandersetzung mit körperlichen Optimierungsmaßnahmen ist deshalb die Kontingenz des Menschen, seine Endlichkeit, Verletzbarkeit und Imperfektion, durch die er auf Gemeinschaft und Erlösung angewiesen ist.²² Angesichts körperbezogener gesellschaftlicher Normierungen ist es für Heranwachsende schwer, sich dem Druck zu entziehen, leistungsfähig, attraktiv und gesund sein zu müssen. Nach christlichem Glauben darf sich der Mensch dagegen gerade in seiner Verletzlichkeit und Imperfektion von Gott angenommen wissen.

Dies ist gleichzeitig mit einem Gemeinschaftsgedanken verbunden: dem Streben nach einer gerechteren Welt, in der die gesamte Schöpfung zu einem neuen Miteinander findet. Das Gebot der Nächstenliebe umfasst sowohl die Selbstliebe als auch die Achtung der Mitmenschen. Gott selbst leidet, wenn einem Menschen Unrecht getan wird. Er begegnet uns im hungrigen, durstigen, nackten, fremden und gefangenen Mitmenschen. Wer dessen körperliche Grundbedürfnisse ignoriert, missachtet Gott, so wie es pointiert Mt 25,40 zusammenfasst: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Im Gegensatz hierzu fehlt beispielsweise im Posthumanismus eine „gesellschaftliche, politische oder ökonomische Reflexion von Kontingenz, Leid oder Ungerechtigkeit“ weitestgehend ebenso wie sich hinterfragen lässt, wer „Ziele, Werte und Normen der Optimierungen bestimmt“ und wem die Ressourcen zur Körperoptimierung zur Verfügung stehen.²³



Tattoos als Körper-Mode

Zum Thema „Tattoos“ gibt es im rpi-Impulse Heft 4/2019 einen fachdidaktischen Beitrag, der für den Unterricht in der Sek I und Sek II sowie in Berufsschulen gedacht ist:

Sybille Neumann:

BILDER UNTER DER HAUT.

Tattoos als Thema im Religionsunterricht

rpi-Impulse Heft 4/2019, S. 27-29

Sybille Neumann macht in ihrem Beitrag darauf aufmerksam, dass Jugendliche heute immer stärker unter dem Druck stehen, ihren Körper als „Tempel des Selbst“ inszenieren zu müssen, um gesellschaftlich teilhaben zu können. Gleichzeitig seien Tätowierungen auch Teil aktueller Musik- und Sportkultur, sind damit zum Mainstream bestimmter Gruppen und Altersgruppen geworden. Im Beitrag werden auch der kulturgeschichtliche Hintergrund von Tätowierungen und die Haltung der Religionen zu Tätowierungen angesprochen. Außerdem werden erprobte Unterrichtsbausteine vorgestellt und weitere Ideen und Möglichkeiten für die unterrichtliche Bearbeitung aufgezeigt.

¹⁴ Gugutzer: *Der Kult um den Körper*, 70.

¹⁵ Rosa, Hartmut: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016, 39, 41 u. 43.

¹⁶ Vgl. Naurath, Elisabeth: *Theologie zwischen Leibfeindlichkeit und Körperboom. Aspekte christlicher Anthropologie*, in: Macha, Hildegard u. a. (Hrsg.), *Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung*, Wiesbaden 2003, 69–82, hier 71.

¹⁷ Vgl. ebd., 75.

¹⁸ Vgl. Könemann, Judith/Wendel, Saskia: *Art. Leib und Körper*, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de), 2019, 1.

¹⁹ Vgl. ebd.

²⁰ Welker, Michael: *Was kann theologische Rede von Inkarnation und Auferstehung zur Anthropologie beitragen?*, in: Etzel Müller, Gregor/Weissenrieder, Annette (Hg.): *Verkörperung als Paradigma theologischer Anthropologie*, Berlin/Boston 2016, 317–325, hier 320.

²¹ Gärtner, Claudia: *Optimierung der menschlichen Natur*, in: Simojoki, Henrik/Rothgangel, Martin/Körtner, Ulrich H.J. (Hrsg.), *Ethische Kernthemen. Lebensweltlich – theologisch-ethisch – didaktisch*, Bd. 4: *Theologie für Lehrerinnen und Lehrer*, Göttingen 2022, 368–378, hier 374.

²² Vgl. ebd., 370.

²³ Ebd., 372.

Worum es geht:

Das Wendebuch „Ich bin anders als du – ich bin wie du“ von Constanze von Kitzing spielt auf kindgerechte Art mit vorschnellen Bewertungen aufgrund von äußeren Merkmalen und provoziert im Unterricht zum gemeinsamen Nachdenken über Unterschiede und Gemeinsamkeiten. So wird erkennbar, dass jedes Kind „anders“ und einzigartig ist und es trotz mancher zunächst offen-„sichtlicher“ Unterschiede vieles gibt, was Kinder miteinander verbindet.

Autorin:

Dr. Julia Gerth
Studienleiterin, RPI Fritzlar
julia.gerth@rpi-ekkw-ekhn.de

**Klassenstufe:**

Jahrgang 1/2

Stundenumfang:

mind. 3 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Personen wahrnehmen und sie in Bildern und Spielen benennen,
- beschreiben, was sie mit den Kindern in der Klasse gemeinsam haben, und was sie von den anderen unterscheidet und so einzigartig macht,
- wahrnehmen, dass Unterschiede und Gemeinsamkeiten nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen sind und dass es viele (unsichtbare) Dinge gibt, die alle Menschen verbinden,
- die paulinische Vorstellung von einem Leib mit vielen Gliedern als Bild dafür, dass jeder und jede in einer Gemeinschaft wichtig ist, erläutern.

Material:

- M1** Ratespiele
- M2** Wende-Satzstreifen
- M3** Anders sein – einmalig sein
- M4** Das verbindet uns
- M5** Nur Elifs oder nur Bens ergeben keine Klasse
- M6** Kooperationsspiele
- M7** Zauberstab-Ritual

„ANDERS SEIN“ HEISST EINMALIG SEIN – UND DOCH ALS KLASSE ZUSAMMEN-ZUGEHÖREN

Eine Unterrichtsidee mit dem Wendebuch „Ich bin anders als du – ich bin wie du“

Julia Gerth

Einführung ins Thema:

„Anders sein“ zeigt sich für viele zunächst in einem andersartigen Aussehen. Doch es sind nicht die sichtbaren Dinge, die jeden von uns zu einem einzigartigen Geschöpf Gottes machen. In dieser Unterrichtsidee wird mit dem Wendebuch „Ich bin anders als du – ich bin wie du“ dieser Gedanke aufgegriffen und mit kindgerechten Bildern aufbereitet. Im Buchtrailer auf YouTube fasst es ein Kind so zusammen: „Auf den ersten Blick erkennt man Menschen, weil sie unterschiedlich aussehen. Auf den zweiten Blick, weil sie unterschiedlich essen. Und auf den dritten Blick, weil sie nicht dasselbe Herz haben!“. Das Bilderbuch zeigt, dass all diese Unterschiede nichts Trennendes sein müssen, denn dreht man das Buch um, so trägt es den Titel „Ich bin wie du“ und zeigt, was die Menschen miteinander verbindet. Oft wird hier Überraschendes und selten Augen-scheinliches genannt.

Lernschritt 1: Anders sein heißt einmalig sein

Im ersten Lernschritt geht es zunächst um das „anders sein“ und darum, dass Unterschiede jeden Menschen zu etwas Einmaligem machen.

Die Erfahrungen der Kinder mit dem „anders sein“ werden in der Einstiegsphase mit unterschiedlichen Aktivierungsspielen aufgegriffen (**M1**). Dies gibt der Lehrkraft die Möglichkeit Begriffe einzuführen, mit denen sich Personen beschreiben lassen (Augenfarbe, Haarfarbe, Größe, besondere Merkmale wie Brille, Frisur etc.). Mit Hilfe von kleinen Spiel-Bildkarten, die verschiedene Kinder zeigen (hier eignen sich verkleinerte Farbkopien der Kinder aus dem Buch) suchen die Kinder nach Unterschieden. Dazu stellen die Kinder sich Fragen wie „Hat dein Kind auch blonde Haare? Eine



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

Brille?“ etc. Je nach Klassenstufe und Wortschatz der Kinder kann es vor diesem Spiel sinnvoll sein, gemeinsam im Sitzkreis die unterschiedlichen Bilder zu beschreiben, um die wichtigsten Wörter zu festigen. Anschließend wird eine Doppelseite des Buches präsentiert. Durch die unterschiedlichen Abbildungen ist eine inhaltliche Schwerpunktsetzung möglich (Junge – Mädchen, dick – dünn, groß – klein, Hautfarbe etc.). Der Satz „Ich bin anders als du, weil ...“ (**M2**) regt zum gemeinsamen Nachdenken an. Erst danach wird umgeblättert und die Kinder werden animiert, über Unterschiede nachzudenken, die man sehen kann und solche, die nicht sichtbar sind. Nun können weitere Doppelseiten gezeigt werden. Im Gespräch zeigt sich ein Kompetenzzuwachs in der Diskussion. Werden zunächst hauptsächlich Äußerlichkeiten genannt, so erkennen die Kinder schnell, dass man bestimmte Unterschiede gar nicht sehen kann. Die eigene Einzigartigkeit wird mit **M3** in den Blick genommen. Abschließend wird das Lied „Du bist spitze, du bist genial“ gesungen oder mit Gesten unterstützt gehört. So wird die theologische Perspektive der Einzigartigkeit des Menschen eingebracht¹.

Lernschritt 2: Ähnlichkeiten verbinden

In diesem Lernschritt entdecken die Kinder, dass es trotz aller Vielfalt und Unterschiedlichkeit immer auch Gemeinsamkeiten gibt, die Menschen miteinander verbinden und die Freundschaft ermöglichen.

Analog zum Beginn des ersten Unterrichtsschrittes können zu Beginn wieder die Ratespiele aus **M1** gespielt werden. Diesmal liegt der Fokus jedoch auf dem Verbindenden. Gelingt es Dinge zu finden, bei denen möglichst viele oder sogar alle Schüler*innen aufstehen müssen? Schnell merken die Kinder, dass hier weniger Äußerlichkeiten eine Rolle spielen, sondern Eigenschaften wie „mag gerne Eis“, „spielt gerne“ oder „kuschelt gerne“ wichtig werden. Als nächstes wird das Bilderbuch umgedreht und die Kinder entdecken den anderen Titel des Buches. Schon das regt zu Spekulationen über den Inhalt an. Auch hier wird wieder eine Doppelseite gezeigt, der Satzstreifen aus **M2** mit der „Ich bin wie du, weil...“-Seite aufgedeckt und gemeinsam überlegt, was beide Kinder verbindet. Dann werden weitere Seiten gelesen. Je nach Diskussionsfreude der Klasse bietet sich an,

den Satzstreifen zwischendurch immer wieder zwischen „Ich bin wie du, weil ...“ und „Ich bin anders als du, weil ...“ zu wechseln. Vertiefend können die Kinder jetzt in Kleingruppen das AB „Das verbindet uns“ (**M4**) bearbeiten. Zum Abschluss wird daraus ein Quiz gestaltet: Im Sitzkreis werden die Ergebnisse präsentiert und die anderen Kinder raten, welche Gruppe hier gemeint ist. Interessant wird sein, ob die gefundenen Gemeinsamkeiten noch für andere Kinder zutreffen. Das Lied „Balla Balla“ der Band „Deine Freunde“ rundet den Lernschritt ab². Anders als der Titel vermuten lässt, geht es hier darum, dass Menschen, auch wenn sie noch so unterschiedlich aussehen, dennoch gleich fühlen.

Lernschritt 3: Wir sind einmalig und gehören doch zusammen

Die paulinische Vorstellung von dem einen Leib mit vielen Gliedern wird erzählt und in Kooperationsspielen erfahrbar gemacht.

Die Stunde beginnt mit einer gemeinsamen Aufgabe. Im Sitzkreis oder an der Tafel soll ein Mensch mit allen wichtigen Körperteilen skizziert werden. Möglicherweise beschränken sich gerade Erstklässler*innen beim Malen zunächst auf das Äußere. Im Gespräch wird aber klar, dass ein Mensch auch ein Herz oder ein Gehirn braucht. Ist die Skizze fertig, erzählt die Lehrkraft die Geschichte „Nur Elifs oder nur Bens ergeben keine Klasse“ (**M5**). Gemeinsam wird die Geschichte beim Erzählen ausgestaltet, die Zeichnung ggf. verändert und die Gedanken der Kinder einbezogen. Kooperationsspiele zu den einzelnen Sinnen lassen die Kinder spielerisch die Geschichte und ihre Bedeutung nachvollziehen (**M6**). Abschließend wird gemeinsam überlegt, was jedes Kind besonders gut kann und wodurch es für die Klasse wichtig wird. Das „Zauberstab-Ritual“ rundet diese Phase ab (**M7**). Zur Vertiefung schneiden die Kinder ihr Bild aus der ersten Stunde aus (**M1**) und kleben es zu einem sich an den Händen festhaltenden und an den Füßen berührenden Kinderkreis auf ein großes Plakat. In die Mitte schreibt die Lehrkraft „Jeder ist wichtig, denn nur zusammen sind wir die Klasse 2b.“

Mögliche Weiterarbeit:

Es bietet sich an nach dieser Einheit die Kindersegnung zu behandeln.

Literatur:

- von Kitzing, Constanze: Ich bin anders als du – ich bin wie du. Hamburg 2021.
- Buchtrailer: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=nyhDYO5khLU> (Zugriff am 12.01.2022)

Fotos: Constanze von Kitzing: Ich bin anders als du – ich bin wie du
© Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2019.



¹ Kinderlied „Du bist spitze, du bist genial“, verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=K8kw0_Z1t90
Ein Video zum Einüben der Gesten gibt es unter: <https://www.youtube.com/watch?v=zhuYoStBc4> (ab 1:30 Min.)
² Kinderlied „Deine Freunde: Balla Balla“, verfügbar unter <https://www.kika.de/sendungen/sendereihe/s/sesamstrasse/zusatzvideos/lieder/deine-freunde-balla-balla-100.html>

Worum es geht:

In dieser Einheit zum Ende des vierten Schuljahres geht es um die Stärkung der Kinder in ihrem Selbstbewusstsein sowie in der Wahrnehmung ihrer Talente und Begabungen. Anhand des Bilderbuches von Kobi Yamada und Gabriella Barouch „Vielleicht“ und dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten sollen sie dahingehend bestärkt werden, auf ihre eigenen Fähigkeiten zu vertrauen und Zuversicht für den anstehenden Schulwechsel zu erlangen. So werden am Ende der Einheit die eigenen Talente und der Zuspruch der anderen aus der Klasse in einem persönlichen „Schatzglas“ gesammelt. Zusammen mit den Übungen der progressiven Muskelentspannung soll den Kindern die Möglichkeit eines rundherum positiven Körpergefühls vermittelt werden.

Autorin:

Nadine Hofmann-Driesch
Studienleiterin, RPI Nassau
nadine.hofmann-driesch@
rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Jahrgang 4

Stundenumfang:

8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- ihre eigenen Talente und Begabungen wahrnehmen und benennen,
- erkennen und benennen, was zum Einbringen der eigenen Talente hinderlich bzw. hilfreich ist,
- mit Hilfe von progressiver Muskelentspannung Entspannung und ein positives Körpergefühl erfahren,
- den positiven Zuspruch der Klasse als persönliche Kraftquelle erleben.

Material:

Bilderbuch „Vielleicht“
(Kobi Yamada und Gabriella Barouch)

M1 Satzkarten

M2 Körperübung

M3 Das kann ich gut

M4 Worterklärung Talent

M5 Die Welt braucht deine Begabungen

M6 Brief an mich

M7 Tippkarte positive Eigenschaften/Komplimente

Außerdem:

- Einmach-/Schraubgläser und kleine Lichterketten mit Batterie (je 1/Kind)
- Farbiges Transparentpapier zum Bekleben der Gläser
- Karteikarten (DIN A6)
- Moosgummi oder farbiger Fotokarton (DIN A5)



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

DU BIST DU!

Abschied und Neuanfang im Blick – auf die eigenen Talente vertrauen und Zuspruch erfahren

Eine Unterrichtseinheit für die Abschlussklasse der Grundschule

Nadine Hofmann-Driesch

Das Ende der Grundschulzeit im Blick

Nach den Osterferien geht es für die Viertklässler*innen mit großen Schritten auf das Ende der Grundschulzeit zu. Den Kindern wird der bevorstehende Abschied zunehmend bewusst und immer häufiger wird die Trennung von den Klassenkameraden zum Thema in der Gruppe. Die Stimmung ist eine Mischung aus Vorfreude, Aufregung, Wehmut und Verunsicherung. Was wird der nächste große Schritt im Leben bringen? Hinzu kommt, dass die Kinder die zweite große Krise in ihrem Leben erfahren müssen. Auf die aktuell noch nicht ausgestandene Corona-Pandemie folgt der Krieg zwischen der Ukraine und Russland, der mitunter auch vor einigen Klassengemeinschaften nicht Halt macht und der als Bedrohung der eigenen Sicherheit empfunden werden kann. So gilt es in dieser Unterrichtseinheit, die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, indem die eigenen Begabungen und Kräfte in den Blick genommen werden. Mit Hilfe von Übungen der progressiven Muskelentspannung erleben die Kinder ihren Körper ganz bewusst. Gleichzeitig erhalten sie mit dieser Methode eine Möglichkeit, sich selbst auch in einen Zustand der Entspannung zu versetzen. Das stärkt das positive Körpergefühl der Kinder, mit dem sie zukünftigen Herausforderungen gut begegnen können.

1. Unterrichtsstunde

Das bin ich! Wir basteln unser „Geschichten-Ich“

Bevor es losgeht, basteln die Kinder eine Figur aus Moosgummi oder farbigem Fotokarton in Größe DIN A5, die sie selbst darstellt: ein „Geschichten-Ich“. Diese Figuren können farbig ganz unterschiedlich gestaltet werden, sodass die Kinder schon damit die Möglichkeit haben, Akzente zu setzen und sich selbst einen gewissen Ausdruck zu verleihen. Wenn alle Figuren fertig sind, stellen die Kinder sie sich gegenseitig vor



Foto: privat

und erzählen den anderen auch, was das Besondere an dieser Figur ist, die für sie selbst steht. Mancher Fußballfan wird hier sichtbar, manche Balletttänzerin aber auch.

2. Unterrichtsstunde

„Vielleicht“ von Kobi Yamada und Gabriella Barouch: Das Bilderbuch, das auch etwas von uns erzählt.

Bevor die Figur des „Geschichten-Ich“ zum Einsatz kommt, liest die Lehrkraft den Kindern das Bilderbuch „Vielleicht“ vor¹. Zur Visualisierung werden einige Bilder des Buches kopiert und an der Tafel aufgehängt oder in die Mitte des Erzählkreises gelegt.

Die Gedanken des Buches werden nach und nach durch die Lehrkraft vorgelesen und gemeinsam mit den Kindern die Bilder betrachtet. Nach der Geschichte überlegt die Gruppe zu folgendem Impuls: „An welcher Stelle erzählt das Buch etwas von dir? Lege bzw. hänge deine Figur zu dem passenden Bild und begründe deine Wahl.“ Die Kinder erzählen von ihren Gedanken. Paula möchte Architektin werden (Doppelseite 4 des Buches „Vielleicht wirst du einmal Dinge bauen ...“). Benjamin möchte Erfinder werden. Nele möchte für Tiere sorgen und Tierärztin werden.

Die Lehrkraft legt auf DIN A4 ausgedruckte Sätze des Buches (M1) dazu: „Hast du dich jemals gefragt, warum du hier bist?“ und „Du bist du. So jemanden wie dich hat es noch nie gegeben und wird es auch nie mehr geben.“ Die Schüler*innen haben die Möglichkeit, sich zu äußern. Das Gespräch dreht sich um die Einzigartigkeit aller in der Klasse und auch auf der Welt. Äußerlich, aber auch mit all unseren Eigenschaften unterscheiden wir uns voneinander. Die Bibel drückt das so aus: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke“ (Psalm 139; auch M1). Auch dazu können die Kinder ihre Gedanken äußern. „Wer ist hier mit dem DU gemeint? Erzählt dieser Satz auch etwas von mir?“

Es ist auch möglich, sich das Bilderbuch mit den Kindern auf YouTube anzuschauen unter folgendem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=f0-NiICjfEM>

3. Unterrichtsstunde: Das kann ich gut – Davon träume ich

Zu Beginn der Stunde machen wir eine besondere Körperübung im Sinne einer progressiven Muskelentspannung (M2), um uns selbst intensiver mit unserem Körper wahrzunehmen und zu entspannen. Wenn die Kinder darin noch nicht geübt sind, kann man mit kleineren Übungen beginnen, indem man z. B. zunächst mit den Armen und dem Gesicht beginnt, und diese nach und nach erweitert. Diese Übungen kann man während der nächsten Unterrichtsstunden zu Beginn oder am Ende den Kindern anbieten. Wichtig daran ist, den Kindern

eine Möglichkeit zu geben, sich selbst und ihren Körper wahrzunehmen und zu entspannen.

Im Anschluss daran werden noch einmal die kopierten Bilder des Buches aus der letzten Stunde ausgelegt bzw. aufgehängt und überlegt: „Was ist das Wichtigste an dieser Geschichte?“ Die Kinder formulieren, dass jeder und jede von uns Begabungen hat, und auch Träume, was er oder sie in ihrem Leben damit erreichen bzw. verwirklichen möchte. In einem nächsten 3er-Schritt halten die Schüler*innen ihre Gedanken dazu noch mal auf einem Arbeitsblatt fest (M3): „Das bin ich“ in diese Spalte kann das eigene Geschichten-Ich gemalt oder auch aufgeklebt werden. „Das kann ich gut“ und „Diese Träume habe ich für mein Leben“. Wenn die Kinder möchten, können sie ihre Ergebnisse den anderen in der Klasse präsentieren. Das Blatt (M3) kann jeweils an den Kanten entlang zur Mitte hin gefaltet werden, damit das Geschriebene zunächst nach außen hin nicht lesbar ist. Dieses Blatt wird im letzten Schritt des Unterrichtsvorhabens in das persönliche Schatzglas gelegt.



Foto: privat

4. Unterrichtsstunde: Von Gott beschenkt – Die Bibel erzählt von den anvertrauten Talenten

Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten wird erzählt. Dazu kann das Video im Internet geschaut (<https://www.katholisch.de/video/24874-folge-40-das-gleichnis-von-den-anvertrauten-talenten>) oder die Geschichte mit Hilfe einer Vorlage in leichter Sprache (<https://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-a-33-sonntag-im-jahreskreis>) erzählt werden. Das Wort Talente wird geklärt und mit Hilfe einer Wortkarte (M4) in den Mittelpunkt des Unterrichtsgesprächs gerückt. Impulse nach dem Hören der Geschichte:

- Was denkst du, ist das Wichtigste an dieser Geschichte, die Jesus erzählt?
- Denkst du, die Geschichte erzählt auch etwas von dir?
- Überlege, was könnte dich daran hindern, deine Talente zu nutzen?
- Überlege, was brauchst du, um deine Talente zu nutzen?

Wir kommen zu folgenden Gedanken: Meine Talente sind Gottes Geschenke an mich. So erzählt es Jesus. Ich muss nachdenken, was ich mit ihnen anfangen möchte und wie ich sie am besten nutzen kann. Gott erwartet von mir, dass ich sie nutze. Es wäre ein Fehler, sie un-

¹ Kobi Yamada Gabriella Barouch: *Vielleicht – Eine Geschichte über die unendlich vielen Begabungen in jedem von uns*, Berlin 2019 (ISBN: 978-3947188857), 14,95 EUR. Das Buch ist in den Regionalstellen des RPI verfügbar.

beachtet zu lassen. Sorgen und Ängste etwas falsch zu machen, sind dabei nicht hilfreich. Es ist gut zu wissen, was ich mit meinen Talenten alles tun kann.

Zum Abschluss dieser Gedanken gestalten die Kinder das Arbeitsblatt **M5**. Darauf findet sich der Spruch aus dem Bilderbuch „Vielleicht“ zum Verzieren: „Die Welt braucht deine Begabungen, deine Talente, deine großartigen Ideen.“ Darunter ist Platz, um zu formulieren, was jedes Kind mit seinen Talenten alles machen kann und möchte.

5. Unterrichtsstunde: Gott hat mich wunderbar gemacht. Was Mut machen kann.

Jeder und jede ist wunderbar gemacht. Der Psalmvers aus **M1** wird in die Mitte gelegt. „Trotzdem kann es sein, dass uns Dinge in der neuen Schule schwerfallen werden oder dass wir Fehler machen. Was macht uns am meisten Sorgen oder beschäftigt uns, wenn wir an den Schulwechsel denken? Werden wir neue Freunde finden? Wie werden die Lehrer*innen sein? Werden wir mit den neuen Fächern zurechtkommen? Wir überlegen gemeinsam, was uns in den einzelnen Situationen Mut machen oder helfen könnte.“ Die Fragen und Ideen werden in Gruppen besprochen und im Anschluss an der Tafel gesammelt.

Im nächsten Schritt schreiben die Schüler*innen einen Brief an sich selbst in der Zukunft, der ihnen in einer zukünftigen Situation, die sie im Jetzt besorgt, Mut machen kann. Sie verwenden dabei die Vorlage von „Brief an mich“ (**M6**). Auch dieser Brief kommt später in das persönliche Schatzglas.

6. Unterrichtsstunde: Was nehme ich mit aus der Grundschulzeit?

Nach der Methode der „Warmen Dusche“ sollen sich nun alle Schüler*innen für jeden aus der Klasse ein Kompliment überlegen.

Zuvor verständigt sich die Klasse darauf, dass für alle (!) in der Klasse gute Worte gefunden werden sollen und jeder und jede dazu beitragen wird. Egal, ob man sich versteht und befreundet ist oder ob man es mitunter schwer miteinander hat. Wenn sich alle darauf einigen können, geht es los: „Wir überlegen, was ein Kompliment ist und warum uns Komplimente guttun und was man braucht, damit es ein echtes Kompliment ist. Wir müssen ehrlich sein und genau überlegen, was wir positiv am anderen finden. Was er oder sie vielleicht gut kann oder welches gute Erlebnis wir mit dem anderen verbinden. Wir merken: diese Gedanken fallen uns bei einem Freund bzw. einer Freundin leichter als bei anderen Mitschüler*innen.“

Die Kinder überlegen, welche Wörter für positive Eigenschaften sie kennen. **M7** kann dabei als Tippkarte hilfreich sein. Folgende Satzanfänge dienen als weitere

Hilfestellung: *Ich mag an dir ..., weil ...; Du kannst gut ...; Ich bewundere, dass du; Ich finde super, dass du; Du kannst stolz auf dich sein, weil ...* Die Satzanfänge sind auch auf der Tippkarte zu finden. Nun erhalten die Schüler*innen für jeden in der Klasse eine Karteikarte DIN A6, auf die sie für jeden und jede ein ehrliches Kompliment schreiben sollen. Die Karten sind alle mit einem Loch versehen und können mit Hilfe einer Musterbeutelklammer für jedes Kind zu einem Komplimente-Fächer zusammengebunden werden. Zuvor probieren wir jedoch die warme Dusche für alle aus, indem wir uns in einen Kreis stellen. Einer bzw. eine steht in der Mitte und alle lesen die entsprechenden Komplimente für dieses Kind vor.

Auch diese Komplimente-Fächer kommen nachher in die jeweiligen Schatzgläser.

7. Unterrichtsstunde: Diese Erinnerung möchte ich nicht vergessen

Wiederum auf Karteikarten schreiben die Kinder ihre jeweils beste Erinnerung an die Grundschulzeit. Je nach Klassengröße können ein bis zwei Karten beschriftet werden, und zwar eine Erinnerung auf eine Karte. Danach sammelt die Lehrkraft die Karten ein und verliest sie im Plenum. Erraten die Kinder von wem das die Erinnerung ist? Die Karten kommen am Ende der Einheit ebenfalls in das persönliche Schatzglas.

8. Unterrichtsstunde: Mein Schatz der Grundschulzeit in einem Glas

Nun wird das persönliche Schatzglas gestaltet, indem jedes Kind ein Einmachglas mit einem Schraubverschluss möglichst breit in der Form (ca. 2 Euro pro Glas) erhält, welches mit farbigem Transparentpapier und Tapetenkleister beklebt werden kann. Anschließend werden die Gläser befüllt mit:

- den Materialien **M3, M5, M6**,
- dem Komplimente-Fächer,
- der Karteikarte mit einer Erinnerung,
- (einer Lichterkette).

Als kleines Abschiedsgeschenk kann man den Kindern Lichterketten (ca. einen Euro) überreichen, welche auch in die Gläser gelegt werden und sie von innen beleuchten können. Damit ist das Schatzglas mit persönlichen Schätzen – auch aus der Grundschulzeit – gut befüllt und kann hoffentlich nach dem Schulwechsel zur Erinnerung dienen oder auch als Mutmacher in schwierigen Tagen.

Foto: privat





Worum es geht:

Body Shaming kann jeden Körper treffen. Eine besondere Dimension erfährt es in den sozialen Netzwerken. Abwertende Äußerungen über das Aussehen anderer füllen die Kommentarzeilen bei Instagram. Welches Körper- und Menschenbild kursiert in den sozialen Medien? Welche Folgen haben vermeintliche Schönheitsideale, die von außen vorgegeben werden? Die Unterrichtseinheit geht diesen Themen nach und fragt nach dem kritischen Potential eines christlichen Menschenbildes, das dem gesellschaftlich anerkannten Trend eines „perfekten Körpers“ gegenübersteht.

Autorin:

Anke Trömpner
Studienleiterin, RPI Kassel
anke.troemper@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Jahrgänge 8-10

Stundenumfang:

ca. 8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können

- Selbstinszenierungen in sozialen Medien wahrnehmen und kritisch hinterfragen,
- Formen von Body Shaming erkennen und mögliche Bewältigungsstrategien andeuten und beschreiben,
- das christliche Menschenbild aus biblischen Texten erschließen und dessen kritisches Potential herausarbeiten,
- eigene Perspektiven im Blick auf alternative Denk- und Handlungsoptionen formulieren und auf ihre Plausibilität prüfen.

Material:

- M1** Der schöne Schein
- M2** Schönheitsideale im Wandel
- M3** Zu groß, zu klein, zu dick, zu dünn
- M4** Aufgaben zum Buch von Mia Sophie Oberländer
- M5** Body Shaming und christliches Menschenbild
- M6** Regeln gegen Body Shaming

BODY SHAMING

Anke Trömpner

Zu groß, zu klein, zu dick, zu dünn

Soziale Medien transportieren häufig fragwürdige und besorgniserregende Schönheitsideale (vgl. z. B. Bikini Bridge; Thigh Gap). Dieser Trend vermittelt ein Körper- und Menschenbild, das fatale Folgen haben kann. Die Selbstinszenierung in den sozialen Netzwerken, vor allem bei Instagram, folgen den Gesetzmäßigkeiten des schönen Scheins. Wer dabei nicht in das „perfekte“ Körperbild passt, erlebt häufig Abwertung, Diskriminierung und Beschämung im Netz.

Body Shaming ist in den digitalen Lebenswelten Jugendlicher sehr präsent, wie die Studie „Bodyshaming und Social Media“¹ des Instituts für Jugendkulturforschung in Wien aus dem Jahr 2017 zeigt. Die Studie ist u.a. auch deshalb lesenswert, weil sie wichtige Anhaltspunkte dafür gibt, was zum Wohlbefinden 15–19-Jähriger (weiblicher) Jugendlicher beiträgt und den Blick auf Ambivalenzen richtet, die mit der Botschaft (Erwachsener an Jugendliche) einhergeht, sie mögen doch einfach sie selbst sein. In der vorliegenden Unterrichtseinheit wird der Begriff Body Shaming nicht nur im Bereich soziale Medien verortet, sondern weiter gefasst auf ganz alltägliche Situationen, in denen Menschen vermittelt wird: zu klein, zu groß, zu dick, zu dünn. Als Kontrast dazu wird in der Einheit das biblische Menschenbild herausgestellt. Aus christlicher Perspektive ist jeder Mensch Gottes Ebenbild: Von Gott bedingungslos geliebt und angenommen.

Es ist keine leichte Herausforderung, das kritische Potential dieser Annahme gegenüber einem gesellschaftlich anerkannten Menschenbild, das einem anderen Trend folgt, herauszuarbeiten und wirksam werden zu lassen. Die Gegenbewegung *Body Positivity* könnte dabei hilfreich sein. Denn ihre Botschaft lautet, jedem Körper mit Respekt zu begegnen und den eigenen Körper freundlich anzunehmen. Die Erkenntnis der *Body Positivity*-Bewegung, dass alle Körper gleich wertvoll sind, bietet in diesem Sinne für den Religionsunterricht einen guten Anknüpfungspunkt.

Für diese Einheit ist wichtig, dass sich die Lehrkraft, bevor sie dieses Thema im Unterricht behandelt, selbst hinterfragt, erkennt und reflektiert, wo sie selbst die Körper anderer bewertet oder gar verurteilt. Neben dieser wichtigen Voraussetzung sollte auch in den Blick genommen werden, dass in einer Lerngruppe sowohl die Schüler*innen sitzen, die beschämt werden als auch die, die beschämen.

Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar. Zu den Materialeiten gibt es ein Differenzierungsangebot, das ebenfalls auf unserer Webseite verfügbar ist.



www.rpi-impulse.de

¹ <https://jugendkultur.at/bodyshaming-social-media/>

Lernarrangement

Lernschritt 1: Der schöne Schein

In diesem ersten Lernschritt geht es darum, über den YouTube-Clip „Wie Fake ist Instagram?“² (10 Min.) der Entzauberung des vermeintlich Perfekten zuzusehen. Die Bloggerin Hanna probiert in diesem Clip aus, was sie machen muss, um annähernd den üblichen Instagram Bildern zu entsprechen. Zunächst wird sie von einer Stylistin drei Stunden geschminkt, ihre Haare werden gestylt und anschließend werden ihre Fotos von einem Profi bearbeitet, bis alles „perfekt“ ist. Hanna sieht dabei zu und staunt, was alles möglich ist, um ein „perfektes“ Foto von sich zu bekommen. Trotzdem ist ihr Fazit am Ende: „Das ist einfach null ich!“.

Zunächst werden spontane Reaktionen gesammelt. In einer Einzelarbeit tragen die Schüler*innen anschließend zusammen, welcher Aufwand nötig war, um aus Hanna ein Insta-Model zu machen. In Kleingruppen führen die Schüler*innen ihre Ergebnisse zusammen und gehen mithilfe von **M1** der Frage nach, was die Bloggerin mit ihrem Film zeigen und erreichen möchte und welche Motive möglicherweise hinter einer perfekten Selbstinszenierung stecken. Als Abschluss bietet sich eine Diskussion in der Lerngruppe zu dem Zitat aus dem Film „Das ist einfach null ich!“ an. Dabei kann das Statement der Bloggerin am Ende ihres Clips mit einbezogen werden: „Dieser Drang zum oberflächlichen Perfektionismus sorgt dafür, dass wir alle gleich aussehen!“ Die Schüler*innen überlegen dabei, wie es wäre, würden alle gleich aussehen und reflektieren was aus ihrer Sicht zur Individualität eines Menschen dazugehört.

Lernschritt 2: Schönheitsideale im Wandel

Im zweiten Lernschritt setzen sich die Schüler*innen mit Schönheitsidealen im Wandel der Zeit und in unterschiedlichen Kulturen auseinander und gehen der Frage nach, wovon gängige Schönheitsideale abhängig sind und welche Folgen sie für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer haben können. Die Lerngruppe erarbeitet sich mithilfe von **M2** wesentliche Informationen zu der Fragestellung. In Partner*innenarbeit erörtern die Schüler*innen, welche Informationen neu für sie sind und was sie am meisten überrascht. Zusammengefasst wird dieser Lernschritt mit einer Diskussion in der Lerngruppe, welche Folgen Schönheitsideale in der Vergangenheit für die Betroffenen hatten.

Lernschritt 3: Zu groß, zu klein, zu dick, zu dünn

Mit dem dritten Lernschritt werden die Erkenntnisse aus dem vorherigen vertieft und weitergeführt. In Erinnerung gerufen wird das Statement von Hanna aus dem Videoclip verbunden mit der Frage, welche Folgen heute „Dieser Drang zum oberflächlichen Perfektionismus ...“ für Mädchen und Jungen haben kann. Vermutlich wird

den Schüler*innen dazu viel einfallen, auch aus eigener Betroffenheit. Deshalb ist es sinnvoll, wenn zunächst ein Austausch in Partner*innenarbeit stattfindet und anschließend eine vertiefte Auseinandersetzung mit Hilfe einer fremden Biografie ermöglicht wird. Dafür eignet sich die Geschichte der Graphic Novel Zeichnerin Mia Oberländer und ihrer Comicfigur Anna.

Mia Oberländer erzählt die Geschichte von Anna 1,2 und 3: Großmutter, Mutter, Kind. Alle drei leiden an ihrer Körpergröße, die durch die Kommentare von außen überproportional erscheint, obwohl sie es in Wirklichkeit nicht ist. Mia Oberländer zeichnet sich, Anna 3, so überdimensional, dass sie sogar Berggipfel überragt. Es gelingt ihr der Befreiungsschlag und sie blickt am Ende des Comics von oben auf die Dinge: „Da sitzt sie nun, die große Anna 3, auf dem großen Gipfel ... und sieht hinab ins Tal auf jene, die auf sie hinabgesehen haben.“ In dieser Vertiefung kann am Beispiel von Mia Oberländer und Anna 3 herausgearbeitet werden, wie der Blick und die Kommentare von außen das eigene Selbstbild prägen. Ausgehend von den Befreiungsschlägen von Anna 2 und Anna 3 nehmen die Schüler*innen Möglichkeiten in den Blick, sich aus Festlegungen zu lösen.

Das Buch kann im Unterricht vorgestellt werden³. Die Geschichte ist auch als Videoclip nachzuerleben⁴. Empfehlenswert ist auf jeden Fall, den Beitrag von Mareike Weller, in dem das Buch vorgestellt wird (**M3**), mit den Schüler*innen zu besprechen. Auf der Grundlage von diesem Material können die Aufgaben (**M4**) bearbeitet werden.

Lernschritt 4: Body Shaming und christliches Menschenbild

An dieser Stelle wird in der Lerngruppe zusammengetragen, was die Schüler*innen über Body Shaming wissen bzw. was ihnen dazu einfallen würde. Dies kann über eine Wortcloud mit dem digitalen Abstimmungstool „Mentimeter“ geschehen, um das Vorwissen sichtbar zu machen. Anschließend arbeiten die Schüler*innen in Kleingruppen mit Hilfe einer Internetrecherche⁵ heraus, was sich hinter den Begriffen *Body Shaming*, *Body Positivity* und *Body Neutrality* verbirgt und wie sie sich voneinander unterscheiden. Die Ergebnisse werden im Plenum zusammengetragen, überprüft und in Form einer Tabelle festgehalten.

Zur Vertiefung dieses Lernschritts setzen die Schüler*innen ihre bisherigen Erkenntnisse in Beziehung zu wesentlichen Aussagen christlicher Anthropologie. Dazu erarbeiten sich die Schüler*innen mit Hilfe biblischer Texte das christliche Menschenbild. Sie arbeiten dabei das kritische Potential dieses Menschenbildes gegenüber





Foto: stock.adobe.de / oneinchpunch



Foto: stock.adobe.de / Jacob Lund

gesellschaftlich anerkannten Meinungen heraus und setzen sich dazu in Beziehung. Dabei soll deutlich werden, was den Menschen aus biblischer Perspektive wertvoll und einzigartig macht und welche Konsequenzen diese Erkenntnis im Blick auf Body Shaming hat (M5).

Als Abschluss dieses Lernschritts und der Einheit gestalten die Schüler*innen in Kleingruppen ihre Regeln gegen *Body Shaming*. Jeder Regel soll eine kurze Erläuterung/Begründung angefügt werden (M6). Die Schüler*innen können „ihr Regelwerk“ vor dem Hintergrund der Unterrichtseinheit kreativ gestalten. Je nach Neigung können Plakate entstehen, Fotos, eine Mindmap, ein Lied, ein Slam. Den Schüler*innen sollten verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten vorgestellt und entsprechende Materialien zur Verfügung gestellt werden. Die Ergebnisse werden in der Lerngruppe präsentiert.

Mögliche Weiterarbeit

Mit folgenden Filmen und Videos kann das Thema vertiefend weiterbehandelt werden:

In dem Dokumentarfilm **#bodypositivity – Wir sind mehr als unser Körper**⁶ aus dem Jahr 2021 werden verschiedene Menschen aus der Body Positivity-Bewegung vorgestellt. Dabei wird deutlich, dass nicht nur Frauen betroffen sind, sondern auch Männer und dass Body Shaming alle Menschen treffen kann, einfach deshalb, weil sie anders aussehen.

In dem Dokumentarfilm **Embrace – Du bist schön**⁷ aus dem Jahr 2016 möchte die Protagonistin allen, die unter vermeintlichen Schönheitsidealen leiden, einen Gegenentwurf vorstellen. Ihre Botschaft: Liebe deinen Körper, wie er ist, du hast nur den einen! Hier bietet sich eine gute Anknüpfungsmöglichkeit zum christlichen Doppelgebot der Liebe.

Das Video und der Text von **Billie Eilish: Not my responsibility**⁸ richtet sich gegen Body Shaming und könnte im Unterrichtsentwurf alternativ zur Graphic Novel „Anna“ herangezogen werden.

Interessant ist auch die Auseinandersetzung mit der Entwicklung der **Influencerin Sophia Thiel**⁹, wobei hier darauf zu achten ist, dass Sophia Thiel ihre Essstörungen thematisiert. Je nachdem, wie sich die Lerngruppe zusammensetzt, ist hier, wie überhaupt in der gesamten Einheit, eine hohe Sensibilität gefragt.

² https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=tT-_Vudvjwo&feature=youtu.be

³ Mia Oberländer, Anna, Edition Moderne, Zürich 2021 (ISBN: 978-3-03731-222-3), EUR 25.
Das Buch ist in den Regionalstellen des RPI verfügbar.

⁴ <https://www.arte.tv/de/videos/105525-000-A/comic-anna-eine-geschichte-vom-gross-und-anderssein/4> (2:02 Min.), nur bis September 2022 verfügbar

⁵ Folgende Webseiten bieten sich an: a) <https://marshmallow-maedchen.de/blog/was-ist-body-shaming-definition/>; b) <https://de.wikipedia.org/wiki/Bodyshaming>; c) <https://www.zdf.de/kinder/app-und-on/bodyshaming-102.html>

⁶ <https://medienzentralen.de/medium46855/bodypositivity>

⁷ <https://medienzentralen.de/medium41740/Embrace>

⁸ <https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=ZlvfYmfefSI>

⁹ <https://www.youtube.com/watch?v=41tSfOEZIGc>



Worum es geht:

Religiöse Menschen drücken ihren Glauben durch bestimmte Rituale und Praxen aus und zeigen dadurch, welcher Religion sie angehören. Dazu gehört auch die Frage der Kleidung oder des Schmuckes: „Kreuzkettchen“ z. B. sind sowohl Schmuckstück als auch Hinweis auf Jesus Christus. Mit dem „Davidstern“ als Anhänger einer Kette zeigen gläubige Menschen ihre Zugehörigkeit zum Judentum. Und die Hand der Fatima ist ein Schmuckstück aus dem islamischen Volksglauben, der vor dem „bösen Blick“ und „Dschinn“ – das sind Geistwesen – schützen soll. Die Unterrichtseinheit bietet einen Streifzug durch Judentum, Christentum und Islam und fragt nach religiöser Mode, Schmuck und Kleidung.

Autorinnen:

Meryem Tinc
Religions- und Islamwissenschaftlerin,
Sozialarbeiterin
Meryemtinc@outlook.de



Dr. Anke Kaloudis
Studienleiterin, RPI Frankfurt
anke.kaloudis@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Jahrgänge 7 und 8

Stundenumfang:

ca. 8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Bedeutung von Mode, Schmuck und Kleidung im Judentum, Christentum und Islam erläutern und anhand ausgewählter Beispiele wie der Kippa oder dem Kopftuch ihre Kenntnisse vertiefen,
- eine eigene Haltung zur Frage religiöser Kleidung und Mode reflektieren.

Material:

- M1** Larissa und Esra im Chat
- M2** Wer trägt hier was? (mit Lösungsblatt)
- M3** Kopfbedeckungen und Kleidung (Erklärfilme, Glossar, Lernkarten, Infotext)
- M4** Meryem und Anke im Gespräch über Religion und Mode (auch als Audiodatei verfügbar)

Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar. Zu den Materialseiten gibt es ein Differenzierungsangebot, das ebenfalls auf unserer Webseite verfügbar ist.



www.rpi-impulse.de

HIMMLISCHE STYLES!

Über Mode, Schmuck und Kleidung in den Religionen

Anke Kaloudis und Meryem Tinc

Zur Bedeutung von Kleidung und Mode in den Religionen

Für jede Religion gibt es zwei grundlegende Dimensionen, mit denen diese beschrieben werden kann. Auf der eine Seite vergewissert sich jede Religion ihrer Grundlagen, indem sie ihren Glauben in Lehrsätzen und Lehrformeln festhält. Auf der anderen Seite strukturieren und beleben religiöse Praxen den Alltag und zeigen somit die unterschiedlichen, nach außen wahrnehmbaren Gesichter einer Religion. Dazu gehört neben religiösen Feiern und Festen auch die Frage der Kleidung. Ganz im Sinne von Gottfried Kellers „Kleider machen Leute“ schafft das, was ich anziehe, Identität und wirkt sowohl nach außen als auch nach innen prägend. So spielt im Judentum die Kippa eine große Rolle. Gläubige Menschen tragen diese nicht nur in der Synagoge oder beim Gebet, sondern überhaupt im Alltag – aus Ehrfurcht vor Gott. Auch jüdische Frauen tragen zuweilen Kippa, wenn sie dem liberalen Judentum angehören. Orthodoxe Jüdinnen verhüllen ihr Haupt mit einer Perücke oder einem Tuch.

Im Islam ist nach den meisten Auslegungen eine Bedeckungspflicht für Männer und Frauen vorgesehen. Frauen sollen den Körper und die Haare bedecken und für Männer gilt es, sich mindestens vom Knie bis zum Bauchnabel zu bedecken. Das Befolgen der Bekleidungs Vorschrift wird als Gottesdienst angesehen, der allerdings ohne Zwang erfolgen muss. Einige liberale Auslegungen stellen keine Hijab-Pflicht¹ nach den islamischen Quellen fest, manche nur eine Empfehlung.

Im Christentum gibt es eigentlich keine Bekleidungsregeln. Zwar ermahnt der Apostel Paulus im Korintherbrief dazu, Frauen mögen ihre Haartracht der damals üblichen Sitte anpassen. Eine Regel, im Gottesdienst den Kopf zu bedecken, lässt sich dadurch aber nicht ableiten. Die Kleidungsfrage spielt also im Vergleich zum Judentum und Islam für christliche Gläubige – wenn überhaupt – nur eine nachgeordnete Rolle und ist eher bei Amtsträgern von Bedeutung: evangelische Pfarrer*innen und katholische Priester tragen z.B. im Gottesdienst liturgische Gewänder oder einen Talar. Anders verhält es sich mit Schmuck. Kreuzkettchen sind schon bei Teenagern beliebt und bewahren ihre Attraktivität bis ins hohe Alter. In ähnlicher Weise lässt sich dies auch im Judentum und im Islam feststellen. Auch hier spielt religiöser Schmuck eine nicht unerhebliche Rolle (z.B. Halskette mit Davidstern, Ketten mit arabischen Kalligrafien, das Auge der Fatima usw.)

Lernschritt 1: Larissa und Esra im Chat

Die Unterrichtseinheit wird durch einen fiktiven Chat zwischen der christlichen Schülerin Larissa und ihrer muslimischen Freundin Esra eröffnet (**M1**). Larissa hat im Netz die Modemarke „True Religion“ entdeckt, die ihre Produkte vorwiegend in Nordamerika verkauft, aber eigentlich nichts mit Religion zu tun hat. Sie kommt mit Esra über Fragen von Religion und Mode ins Gespräch. Der Chat endet mit einem offenen Impuls von Esra, auf die Suche nach religiöser Mode oder Styles zu gehen.

Anknüpfend daran erhält die Lerngruppe die Aufgabe, das eigene Umfeld im Hinblick auf Religion und Mode zu untersuchen: Welche Bekleidung fällt mir auf? Welchen Schmuck kann ich bei gläubigen Menschen

erkennen? Gibt es darüber hinaus noch etwas, das auf den Zusammenhang von Religion und Mode schließen lässt?

Im Plenum sollten abschließend auch die Unterschiede zwischen Judentum, Christentum und Islam reflektiert werden.

Lernschritt 2: Wer trägt hier was?

In diesem Lernschritt setzen sich die Schüler*innen mit Schmuckgegenständen (Kreuzkettchen, Kette mit Davidstern und Auge der Fatima) und religiöser Kleidung (Kippa, Kopftuch und Pullover mit der Aufschrift „Er lebt!“) auseinander (**M2**). Sie erhalten die Aufgabe, das Dargestellte zu beschreiben und einer Religion zuzuordnen. Zum Überprüfen der Bearbeitung liegt ein Lösungsblatt bereit, das inhaltliche Informationen liefert und Querbezüge zu den Religionen herstellt.

Lernschritt 3: Kopfbedeckungen in Judentum, Christentum und Islam

In vielen Religionen gibt es die Praxis, dass gläubige Menschen ihren Kopf bedecken. Sie tun dies aus Ehrfurcht gegenüber Gott, aus religiöser Tradition oder auch deshalb, weil sie damit zeigen, dass ihnen ihre Religion wichtig ist. Zwischen Judentum, Christentum und Islam gibt es dabei deutliche Unterschiede. Während im Judentum und Islam die „Verhüllung“ des Kopfes durchaus üblich ist, ist dem Christentum – bis auf die Orthodoxe Kirche des Ostens – diese Tradition eher fremd. Die Lerngruppe erhält zur Bearbeitung folgende Materialien² (**M3**):

- einen Erklärfilm zur jüdischen Kopfbedeckung Kippa (mit Glossar und Lernkarte),
- zwei Erklärfilme zur Kopfbedeckung und Bekleidung im Islam (mit Glossar und Lernkarte),
- ein Gespräch über Hijab-Mode,
- einen Infotext zur Kopfbedeckung im Christentum.

Die Materialien können in arbeitsteiliger Gruppenarbeit oder nacheinander im Plenum bearbeitet werden. Dabei hilft das Glossar, schwierige Begriffe im Film zu verstehen, und die Lernkarten bündeln wesentliche Informationen. Für die Beschäftigung mit dem Kopftuch im Islam kann als Vertiefung noch das fiktive Gespräch zwischen Larissa und Esra herangezogen werden, das die Schüler*innen schon aus Lernschritt 1 kennen.

Nach der Beschäftigung mit dem Material halten die Schüler*innen ihre Ergebnisse in Form einer Mindmap oder eines „Steckbriefes“ fest und tauschen sich im Plenum darüber aus. Folgende Leitfragen sollen bei der Erstellung der Mindmap bzw. des „Steckbriefes“ beachtet werden:

- Wie heißt das Kleidungsstück und wie sieht es aus?
- Welche Besonderheiten entdeckst du an dem Kleidungsstück?
- Welche Bedeutung hat es für gläubige Menschen?
- Was findest du besonders ansprechend?

Lernschritt 4: Gespräch über Religion, Schmuck, Kleidung und Mode

Dieser Lernschritt³ nimmt den zurückgelegten Lernweg in den Blick und führt die unterschiedlichen inhaltlichen Spuren zusammen. Die beiden Autorinnen des Artikels – Meryem und Anke – unterhalten sich über folgende Fragen:

- Was ist religiöser Schmuck und warum tragen gläubige Menschen diesen Schmuck?
- Warum tragen gläubige Menschen religiöse Kleidung?
- Schließen sich Religion und Mode aus?

Die Schüler*innen haben die Aufgabe, die Gedankengänge des Gespräches zu reflektieren und auf ihren inneren Gehalt zu überprüfen. Sie bereiten damit Lernschritt 5 vor, bei dem es um ihre eigene Position und Stellungnahme geht.

Lernschritt 5: Eine Unterhaltung im Chat

Am Ende der Unterrichtseinheit erhalten die Jugendlichen die Aufgabe, in Partnerarbeit einen Chat zwischen zwei Personen zu formulieren, der die Ergebnisse des Lernweges bündelt und den Schüler*innen die Möglichkeit eröffnet, ihre Fragen im Hinblick auf religiöse Mode, Schmuck und Kleidung zu artikulieren.

Folgende Fragen sollten beim Erstellen des Chats berücksichtigt werden:

- Welche Bekleidungsformen und welcher Schmuck der Religionen sind für dich interessant geworden? Was weißt du nun darüber?
- Welche Einstellung hast du zur Frage, ob Menschen ihren Glauben durch Kleidung und Schmuck ausdrücken sollten?
- Was denkst du selbst zur Frage, ob Religion auch modisch sein kann?

Zur Erstellung des Chats können im Netz übliche Whats-App-Generatoren⁴ benutzt werden.

¹ Hijab (auch: Hidschab): Bezeichnung für die muslimische Bekleidung für Frauen. Darunter fällt auch das Kopftuch.

² Die Materialien sind auch auf der interreligiösen Webseite www.relithek.de zu finden.

³ In diesem Lernschritt fehlt die jüdische Perspektive. Für die inhaltliche Auseinandersetzung mit den oben dargestellten Fragen dürfte dies aber nicht hinderlich sein. Denn es geht hier darum, beispielhaft den Zusammenhang von Religion, Schmuck, Kleidung und Mode in den Blick zu nehmen.

⁴ z. B.: Fake WhatsApp Chat Generator | fakewhats.com

Worum es geht:

In diesem Beitrag wird eine Unterrichtseinheit vorgestellt, in der es um die Idee der Überwindung aller menschlichen, insbesondere der menschlichen körperlichen Grenzen und Einschränkungen durch den Transhumanismus geht. Dazu werden zunächst grundlegende Ideen des Transhumanismus mit Hilfe von zwei kurzen Videos vorgestellt, um sie dann mit biblisch-christlichen Vorstellungen vom Menschen zu konfrontieren und den zugrundeliegenden Optimierungsgedanken kritisch zu hinterfragen.

Autor:

Christoph Terno
Studiendirektor an der
Lahntalschule Biedenkopf
c.terno@lahntalschule.de



Klassenstufe:

Gymnasiale Oberstufe
KCGO Hessen:
Q3.1 Christliche Menschenbilder
Lehrplan GOS Rheinland-Pfalz:
Themenbereich Mensch

Stundenumfang:

6 Stunden (mit Vorschlägen zur Erweiterung)

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können

- biblische Texte, die für den Schöpfungsgedanken grundlegend sind, methodisch reflektiert auslegen und einen zusammenhängenden Bibeltext sachgemäß erschließen,
- im Kontext der Pluralität einen eigenen Standpunkt zu religiösen Fragen einnehmen und begründen,
- die Menschenwürde theologisch begründen und als Grundwert in aktuellen ethischen Konflikten zur Geltung bringen.

Material:

- M1** Bildbetrachtung (a) und Fragebogen (mit Lösung) (b)
- M2** Zitate aus dem Film „Transhumanismus ...“
- M3** Glossar: Begriffe zum Thema
- M4** Der Transhumanismus – eine Erlösungsreligion? (zwei Versionen)
- M5** Rechtfertigung
- M6** Klausurvorschlag
- M7** Zitate zum Transhumanismus
- M8** Kritik am Transhumanismus
- M9** Friedrich Nietzsche und der Übermensch
- M10** Links und Literatur



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

„BLINDE SEHEN UND LAHME GEHEN, ... TOTE STEHEN AUF“ (MT 11,5)

Die Optimierung des Menschen im Transhumanismus

Christoph Terno

Transhumanismus und christliches Menschenbild

Angesichts der rasanten technologischen Entwicklung stellt sich nicht nur die Frage nach der Künstlichen Intelligenz¹, sondern auch die Frage, ob nicht durch Technologie eine körperliche und geistige Optimierung des Menschen möglich sei. In Science-Fiction-Literatur und -Film ist diese Vision bereits Realität.²

Aus theologisch-anthropologischer Sicht stellt sich hier das Problem, ob der Mensch durch eine Überschreitung der menschlichen Grenzen (Transhumanismus³) oder gar durch eine Überwindung des Menschseins (Posthumanismus) quasi zu seinem eigenen Schöpfer wird. Im Transhumanismus wird der menschliche Körper als fehlerhaft und verbesserungsbedürftig angesehen. Das Ziel besteht darin, den Körper zu optimieren und den Verfall des menschlichen Körpers nicht nur aufzuhalten, sondern ihm sogar ganz zu entgehen. Daraus ergibt sich die Frage, wie sich diese Vorstellung zur biblisch-anthropologischen Vorstellung vom Menschen verhält, wonach der Mensch zwar versucht, seine Grenzen zu überschreiten, dabei aber immer seine Begrenztheit als Geschöpf Gottes erfahren muss (vgl. Gen 3; Gen 11).

Für diese Unterrichtssequenz werden zumindest Grundkenntnisse biblischer Menschenbilder (Gen 1–4; Gen 11; Ps 8) und biblisch-christlicher Anthropologie vorausgesetzt. Sollten diese noch nicht erarbeitet worden sein, müssten ein bis zwei weitere Unterrichtsstunden für die Sequenz eingeplant werden. Obwohl hier das Thema „Anthropologie“ im Vordergrund steht, werden immer auch Aspekte der Christologie (Erlösungsvorstellungen und Reich-Gottes-Verkündigung Jesu) und Theologie (Gott als Schöpfer, Religionskritik von Karl Marx) angesprochen. Dadurch ist eine Vernetzung von Themen unterschiedlicher Kurshalbjahre möglich.

Lernschritt 1: Transhumanismus – Die Zukunft hat längst begonnen

Der Einstieg dient einerseits der Erhebung der Lernausgangslage und andererseits der Einführung ins Thema. Dazu gibt es zwei Möglichkeiten, die je nach Lerngruppe einzeln oder aufeinanderfolgend eingesetzt werden können. Das Bild (**M1a**) kann entweder als kopiertes Arbeitsblatt oder als Projektion präsentiert werden. Es wird bewusst ohne Titel präsentiert, um nicht schon eine gewisse Richtung vorzugeben. Um allen Schüler*innen einen Einstieg in das Thema zu ermöglichen, bietet sich das Verfahren Think – Pair – Share an.

In der Tabelle (**M1b**) kreuzen die Schüler*innen zunächst in Einzelarbeit an, was ihrer Meinung nach heute schon möglich ist und was nicht. Bei den Verfahren, die heute schon möglich sind, können sie – soweit bekannt – Beispiele notieren. Wer sich hier nicht genau auskennt, kann auch einfach raten. Die Ergebnisse werden nicht diskutiert.



Foto: pixabay -
Gerd Altmann

Dann wird der Film „Der Cyborg in uns: Warum wir bald mit Computern verschmelzen“ <https://www.youtube.com/watch?v=-UE0MErePNc> (nur bis Minute 3:25) vorgeführt. Anschließend haben die Schüler*innen die Möglichkeit, Ergänzungen bzw. Korrekturen an ihrem Fragebogen vorzunehmen. Die Ergebnisse können in einer Pair- und einer Share-Phase besprochen werden.

Optional können weitere Fragen im Plenum besprochen werden, z. B.

1. Welche Probleme könnten bei der immer engeren Verschmelzung von Mensch und Technik entstehen?
2. a) Was bedeutet der Satz im Film
„Die Maschinen sind die besseren Menschen.“?
b) Diskutieren Sie diese Einschätzung.

Lernschritt 2: Mensch 2.0 – Was ist möglich?

Nachdem grundlegende Fragen bei der Optimierung des Menschen aufgeworfen worden sind, sollen in einem zweiten Schritt die Grundgedanken des Transhumanismus und Grundbegriffe gesichert werden. Dazu wird zu Beginn der Film „Transhumanismus – Mensch 2.0“ <https://youtu.be/IDm0uSvZRHQ> (bis Min. 5:12) gezeigt. Anschließend werden zentrale Aussagen von Ray Kurzweil und Christopher Coenen aus dem Film analysiert (**M2**). Ray Kurzweil ist Chefentwickler bei Google und zugleich einer der Vordenker des Transhumanismus. Christopher Coenen ist Politologe am Karlsruher Institut für Technologie. Zur Begriffsklärung steht ein Glossar (**M3**) zur Verfügung. Ziel der Stunde ist es, dass

Erwartungen und Probleme des Transhumanismus benannt werden können. Je nach zur Verfügung stehender Zeit können zusätzlich zu den beiden bereits gezeigten Ausschnitten weitere ausgewählte Teile aus der Quarks & Co.-Sendung „Wie der Mensch zum Cyborg wird“ <https://youtu.be/T3t1xtgqGXw> (44:18 Min.) gezeigt werden.

Lernschritt 3: Biblische Vorstellungen vom Menschen – geschaffen als Gottes Ebenbild

Nachdem die Anliegen des Transhumanismus und mögliche Kritikpunkte erarbeitet worden sind, können diese mit biblisch-christlichen Vorstellungen vom Menschen konfrontiert werden.

Voraussetzung dazu sind grundlegende Vorstellungen biblisch-christlicher Anthropologie, die entweder in diesem Zusammenhang erarbeitet werden müssen oder, sofern sie bereits Gegenstand des Unterrichts waren, wiederholt werden können. Grundlage hierzu kann die Lektüre von Gen 1–4 (ergänzt durch Gen 11 und Ps 8) sein. Zur Zusammenfassung kann ein in der Schule vorhandenes Lehrwerk verwendet werden, beispielsweise enthält das Kursbuch Religion Sekundarstufe II (Ausgabe 2021) eine prägnante Darstellung von Wilfried Härle.⁴

Die anschließende Gegenüberstellung kann in Form einer Tabelle erfolgen (siehe Tabelle nächste Seite).

Zur Vertiefung und Sicherung wird ein Zitat (**M4**) präsentiert, das den Transhumanismus als Erlösungsreligion charakterisiert. Je nach Unterrichtsplanung und Lerngruppe kann eine kürzere oder eine längere Version dieses Zitats verwendet werden. Das Zitat wird unter Bezugnahme auf die Beschreibung des Transhumanismus in der Tabelle diskutiert.

Lernschritt 4: Transhumanismus – Erlösung im Hier und Jetzt

Wie der Kommunismus verdiesseitigt der Transhumanismus Erlösung: Erlösung ist bereits im Hier und Jetzt möglich. Während Karl Marx⁵ die Schaffung des Neuen Menschen, der frei von Leid und Ungerechtigkeit lebt, in der Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung sieht, versucht der Transhumanismus durch Anthropotechniken menschliche Grenzen, wie körperliche Einschränkungen, Leid, Krankheit, Sterblichkeit, zu überwinden. Diese Sichtweise soll mit der biblisch-christlichen Vorstellung der Rechtfertigung des Menschen kontrastiert werden. Dazu kann an die letzte Zeile der Tabelle – der Gegenüberstellung von biblisch-christlichen Menschenbildern mit der Position des Transhumanismus – angeknüpft werden. Nach biblisch-christlicher Vorstellung sind Versuche des Menschen, sich selbst zu perfektionieren, zum Scheitern verurteilt. Das heißt nicht, dass der Mensch nicht Leid und Ungerechtigkeit bekämpfen soll, aber er kann keine perfekte Welt schaffen. Und er kann sich auch nicht selbst erlösen. Seine Realität ist die der

¹ Vgl. rpi-Impulse 2/2020: Der Besen des Hexenmeisters. Vom Fluch und Segen der Künstlichen Intelligenz; dort insbesondere der Beitrag von Jochen Walldorf: Mensch und Maschine, S. 23–25.

² Eine Liste von Spielfilmen mit Bezug zum Transhumanismus findet sich beispielsweise hier: „Yumiko“: Filme mit transhumanistischen Inhalten. URL: <https://www.moviepilot.de/liste/transhumanismus-yumiko> (abgerufen am 15.03.2022).

³ Der Transhumanismus ist keine einheitliche Bewegung, vgl. Glossar (**M3**).

⁴ Kursbuch Religion Sekundarstufe II, Stuttgart/Braunschweig 2021, S. 56f.

Sünde, also seine Trennung von Gott.⁶ Die Überwindung dieser Trennung ist letztendlich nur durch Gott möglich. Die Rechtfertigungslehre setzt genau an diesem Punkt an, indem sie den Gedanken der Gnade Gottes herausstellt und dem Leistungs- sowie Perfektionsstreben des Menschen eine Absage erteilt. Zur Bearbeitung im Unterricht wird ein Zitat von Martin Luthers Römerbriefvorlesung sowie ein Auszug aus dem Römerbrief (M5) verwendet. Auf der Grundlage von Aufgabe 1 und 2 wird in Aufgabe 3 herausgestellt, dass die biblisch-christliche Vorstellung von der Fehlbarkeit („Sünde“) des Menschen, die er aus eigener Kraft nicht überwinden kann, einen prinzipiellen Gegensatz zum Transhumanismus darstellt.

Mögliche Erweiterungen

Die Unterrichtssequenz kann an dieser Stelle abgeschlossen werden. Hier werden mögliche Erweiterungen vorgestellt.

a) Klausurvorschlag

Je nach Unterrichtsplanung können verschiedene Textauszüge (vgl. dazu auch M7 und M8) als Grundlage für eine Klausur (M6) verwendet werden.

b) Optimierte Menschen – keine neue Idee

Um zu zeigen, dass Ideen zur Optimierung des Menschen keineswegs neu sind, können verschiedene Zitate (M7) verwendet werden. Arbeitsteilig kann herausgearbeitet werden, worin die jeweiligen Autoren eine Optimierung sehen und mit welchen Mitteln sie erreicht werden soll.

c) Kritik am Transhumanismus

Zur Vertiefung können auch kritische Stimmen zum Transhumanismus einbezogen werden (M8). Die Auswahl wurde bewusst so gewählt, dass kritische Einwände aus verschiedenen Disziplinen zur Sprache kommen.

d) Transhumanismus – Die Verwirklichung von Nietzsches Übermensch?

Insbesondere dann, wenn die Religionskritik Nietzsches Gegenstand des Unterrichts war, kann die dritte Rede Zarathustras (M9) analysiert werden und mit den Grundgedanken des Transhumanismus gegenübergestellt werden: Der – z. B. durch Moral eingeschränkte – Mensch ist nach Nietzsche etwas, das überwunden werden soll. Wie der Affe für den Menschen ist, so ist der Mensch für den Übermensch, nämlich ein Übergangsstadium in der Evolution.⁷



Biblisch-christliche Menschenbilder	Position des Transhumanismus
Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes.	Der Mensch wird durch Selbstoptimierung zu seinem eigenen Schöpfer.
Der Mensch ist zur verantwortlichen Gestaltung der Schöpfung beauftrag.	Der Mensch gestaltet nicht nur seine Umwelt, sondern auch sich selbst.
Der Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen und steht in einer besonderen Beziehung zu seinem Schöpfer.	Was aus dem Menschen wird, hängt lediglich davon ab, was er zu sein wünscht.
Die Gottesebenbildlichkeit begründet die unantastbare Würde des Menschen.	Grundlegend für den Menschen ist seine Autonomie, die nicht eingeschränkt werden darf.
Indem der Mensch versucht, seine Grenzen zu überschreiten, stößt er an Grenzen.	Durch technischen Fortschritt wachsen die Möglichkeiten zur Optimierung des Menschen exponentiell an.
Die Realität des Menschen ist die Trennung von Gott. Diese kann der Mensch nicht aus eigener Kraft überwinden, sondern er ist auf Gottes Gnade angewiesen (Rechtfertigung).	Der Mensch kann Leid sowie mentale und körperliche Begrenztheit durch eigenes Handeln mit Hilfe verschiedener „Anthropotechniken“ überwinden.
Durch die Reich-Gottes-Verkündigung im Reden und Handeln Jesu ist erfahrbar geworden, was eine heilvolle Gottesbeziehung ist, dennoch ist endgültige Erlösung nur im Eschaton möglich.	Erlösung des Menschen ist bereits im Hier und Jetzt (Immanenz) möglich. Im Jahr 2045 werden nach Ray Kurzweil die technischen Möglichkeiten des Menschen dazu ausreichen (Beginn der „Singularität“).

⁵ An dieser Stelle ist eine Wiederholung der Religionskritik von Marx möglich.

⁶ Zur Verdeutlichung kann auch der Abschnitt „Denkmodell Heilsgeschichte“ aus Peter Kliemann: *Glauben ist menschlich. Argumente für den gekreuzigten Gott*, Stuttgart 192020, S. 177–179 verwendet werden.

⁷ Obwohl Nietzsche von Transhumanisten häufig als eine Art „Prophet“ angeführt wird, fallen jedoch deutliche Unterschiede auf: Nietzsche strebt eine Befreiung des Menschen „von der Technikabhängigkeit einer kapitalistischen Gesellschaft hin zum selbstbestimmten Menschen“ an. Nietzsche geht es nicht um eine Überwindung des Menschen, sondern um eine Befreiung des Menschen. Vgl. Sabine Obereder: *Das transhumanistische Menschenbild. Wie kann Nietzsche als erster Transhumanist gelten?*, Wien 2019, Zitat S. 13.

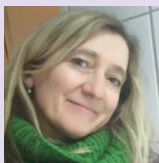
Worum es geht:

Leibfeindlichkeit kann man der Gegenwart nicht mehr vorwerfen. Körper werden trainiert, geschmückt, tätowiert und gestrafft. Wie werde ich besser, oder wie optimiere ich mein Leben? Für viele ist diese Selbstoptimierung fast schon zu einer neuen Glaubenslehre geworden, vielleicht sogar zu einer neuen Religion.

In der Unterrichtsreihe setzen sich die Schüler*innen mit dem Thema Körperlichkeit und Schönheit auseinander. Ausgehend von dem Begriff der Schönheit entfalten sie das Themengebiet selbst. Interessen der Schüler*innen werden aufgegriffen und in Präsentationen/Referaten ausgeführt.

Autorin:

Ute Groß
Studienrätin an der
Max-Eyth-Schule, Alsfeld
ute.gross@mes-alsfeld.eu



Klassenstufe:

Berufsschule

Stundenumfang:

3–4 Doppelstunden
(mit Präsentationen 6–7 Doppelstunden)

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können

- den Begriff Schönheit in seinem Facettenreichtum wahrnehmen, vertiefen und präsentieren,
- die Bedeutung von Schönheit in der Kostümgeschichte, in den Religionen und als heutige gesellschaftliche Norm erfassen, deuten und einordnen,
- den eigenen Körper wahrnehmen und Achtsamkeit bei einer gegenseitigen Bewertung/Beratung vornehmen,
- den gegenwärtigen Körperkult in einen Zusammenhang mit Aussagen der christlichen Tradition zu Körper, Geist und Seele stellen.

Material:

- M1 Themen für Präsentationen
- M2 Der erste Eindruck
- M3 Eine Geschichte von Khalil Gibran
- M4 Karikatur von Hans Traxler
- M5 Bin ich schön genug?
- M6 Der Mensch als Ebenbild Gottes
- M7 Leben, wie mich Gott geschaffen hat
- M8 Die vier Körpertypen
- M9 Wege zum typgerechten Outfit



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

DER KÖRPER, DER ICH BIN

Ute Groß

Schönheit im Wandel der Zeiten

In allen Kulturen und zu allen Zeiten haben sich Menschen schön gemacht. Schönheitsideale waren einer stetigen Veränderung unterworfen. Mode als Machtausdruck zieht sich durch die gesamte Kostümgeschichte. Auch heute gilt die Devise: wer schön ist, ist erfolgreicher, knüpft leichter Bekanntschaften, hat mehr Chancen im Beruf. Während Schönheit früher als Gottesgeschenk galt – manchen war dies gegeben, anderen eben nicht – ist sie heute Frucht harter Arbeit und verantwortlichen Konsumverhaltens.¹

Religionen waren dem Spiel mit der äußerlichen Schönheit immer eher skeptisch eingestellt. Was die Selbstoptimierung, die für viele fast schon zu einer neuen Glaubenslehre geworden ist, angeht, so macht der Theologe Friedrich Wilhelm Graf darauf aufmerksam, wie gefährlich diese werden kann, wenn permanenter Druck auf das eigene Aussehen gemacht wird; zwanghafte Entwicklungen könnten die Folge sein. Die christliche Botschaft „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ bedeutet nach Graf im Klartext, die Fähigkeit zu entwickeln, mit anderen offen und wahrnehmungssensibel umzugehen, sie nicht immer am Bilde zu messen, das man von ihnen eigentlich haben wolle, sondern sie so anzunehmen, wie sie wirklich seien.²

Die vorliegende Einheit zum Thema Schönheit wurde im Rahmen des fächerübergreifenden Unterrichts im Fachunterricht (Lernfeld 11 „Gestalten von Großstücken“) zur Maßschneiderin und im Religionsunterricht durchgeführt.

Lernschritt 1: Annäherung an das Thema Schönheit

Zum Einstieg werden Fotos der letzten Mister- bzw. Misswahl ausgewählt, die sich leicht im Internet finden lassen. Die Schüler*innen werden gebeten zu beschreiben, was sie sehen und worum es geht. Dabei wird auch die Frage aufgeworfen, warum diese Männer/Frauen als schön gelten. Die Schüler*innen sammeln, notieren und reflektieren eigene Assoziationen zum Begriff Schönheit. In kleinen Gruppen tauschen sie sich anschließend aus und gestalten gemeinsam eine Mindmap. Dies kann digital oder auf Papier erfolgen. Die Ergebnisse werden von den Grup-

Foto: privat



¹ vgl. dazu Antje Schrupp, (M4)

² vgl. dazu das Interview mit Friedrich Wilhelm Graf (siehe Literaturverzeichnis)

penmitgliedern vorgestellt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Mindmaps werden besprochen.

Im weiteren Verlauf der Unterrichtsreihe halten die Schüler*innen Präsentationen zu ausgewählten Themen. Erfahrungsgemäß kommen die Schüler*innen bei der Suche nach Themen auf vielfältige Aspekte und Ideen. Zum Abschluss der Stunde wählen die Schüler*innen Referatsthemen (**M1**) in Gruppen (2-3 Schüler*innen). Der weitere Ablauf der Einheit wird geplant.

Lernschritt 2: Der erste Eindruck. Täuschung oder Realität

Im Mittelpunkt der zweiten Stunde steht ein Experiment, das helfen kann, den „ersten Eindruck“ mit den dahinterliegenden Charakterisierungen aufzudecken. In Gruppenarbeit wird mit zwei verschiedenen Fotos derselben Frau gearbeitet. Es kann sich zeigen, wie leicht wir uns als Betrachter von der „äußeren Hülle“ in die Irre führen lassen.

Die Klasse wird in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält ein anderes Arbeitsblatt (**M2**); dabei ist wichtig, dass die Gruppen die Bilder der anderen Gruppen nicht sehen. Anhand der Bilder und Stichworte auf dem Arbeitsblatt erstellen die Schüler eine fiktive Lebensbeschreibung und verdeutlichen den Charakter der jeweiligen Person. Anschließend werden die Beschreibungen nacheinander der Klasse vorgestellt. Erfahrungsgemäß wird die Frau je nach ihrem Äußeren unterschiedlich wahrgenommen und bewertet. In der Auswertungsphase wird von der Lehrkraft die Frage aufgeworfen, was das Aussehen für die Wahrnehmung einer Person bedeutet. Anschließend werden die Bilder verglichen.

Die Kurzgeschichte von Khalil Gibran (**M3**) dient zur Festigung und zeigt auf, dass sich die meisten Menschen von Äußerlichkeiten täuschen lassen.

Lernschritt 3: Bin ich schön genug? Warum Frauen (und Männer) Körperkult betreiben

Als Einstieg in die Stunde kann eine Karikatur von Hans Traxler dienen (**M4**), in der es um die Frage danach, wer ich bin, geht. Die Karikatur macht es möglich, über Selbst- und Fremdwahrnehmung ins Gespräch zu kommen. Die Schüler*innen stellen fest, dass manche Menschen sich kritisch betrachten, zu Selbstzweifeln neigen und diese ggf. nach außen verbergen.

Der Text **M4** „Bin ich schön genug?“ sollte von den Schüler*innen thesenartig zusammengefasst werden. Folgende Aspekte wären dabei wichtig:

- Zu allen Zeiten und Kulturen haben sich Menschen schön gemacht, die Vorstellungen von dem, was schön ist, veränderte ich aber immer wieder.
- Früher wie heute gilt: Wer schön ist, ist erfolgreicher, knüpft leichter Bekanntschaften, hat mehr Chancen im Beruf.

- Heute gilt Schönheit als Frucht harter Arbeit, verantwortlichen Konsumverhaltens und als Ausdruck von Selbstdisziplin.
- Religionen waren/sind der äußerlichen und körperlichen Schönheit gegenüber skeptisch eingestellt. Schönheit galt mitunter beinahe als Sünde.
- Schönheit ist ein Wechselspiel zwischen dem eigenen Urteil und der gesellschaftlichen Norm.
- Etwas für „schön“ zu halten ist ein subjektives Gefühl.

Lernschritt 4: Leben, wie mich Gott geschaffen hat.

In diesem Lernschritt geht es zunächst um die biblische Vorstellung vom Menschen als dem Ebenbild Gottes. **M5** leitet dazu an, die Aussage in Gen 1,27f. näher zu untersuchen; die Schüler*innen können in diesem Zusammenhang entdecken, dass die Aussage, dass der Mensch als Ebenbild Gottes gedacht ist, sehr viel mit dem Wert des Menschen zu tun hat.

Anschließend erarbeiten die Schüler*innen mit Hilfe des Textes **M6** das christliche Menschenbild, den Zusammenhang von Körper, Leib und Seele. Vor dem Hintergrund biblisch-christlicher Vorstellungen vom Menschen können sie daraufhin den Körperkult beurteilen und eine eigene Position formulieren. Das Material kann im Unterricht bearbeitet werden, eignet sich aber auch als abschließende Klassenarbeit.

Lernschritt 5: Ein möglicher Abschluss

In meinen Lerngruppen habe ich zum Abschluss der Unterrichtseinheit einen erfahrungsbezogenen Ansatz gewählt und damit immer gute Erfahrungen gemacht. Folgende Schritte haben sich bewährt:

- Die Schülerinnen wurden gebeten, ihren Körper im Umriss aufzuzeichnen und sich anhand von **M7** in Partnerarbeit über die Umrisse auszutauschen. Sie nehmen dabei wahr, dass immer nur ein Bruchteil der Klasse „Idealmaße“ besitzt. Normal ist die „Abweichung“ von den Idealmaßen.
- In Kleingruppen beraten sich die Schüler*innen anschließend gegenseitig hinsichtlich der Körpermaße und besprechen miteinander, welchem Körpertyp **M8** sie entsprechen. Bisher habe ich festgestellt, dass die Schülerinnen in dieser Unterrichtsphase sehr achtsam miteinander umgehen.
- Mit meinen Schülerinnen führe ich im Anschluss Farbberatungen durch, um den typgerechten Farben auf die Spur zu kommen. Die Farbberatung kann zu Sicherheit im Umgang mit der Auswahl von Kleidung führen und damit nachhaltig wirken.

Literatur

- Brück, Harald, Dr. Uebele, Wolfram. Schönheit und Körperkult – eine Religion der Gegenwart. In: Raabits. Orientierung auf meinem Lebensweg. Beitrag I.2, Leonberg 2012
- BRU. Magazin für den Religionsunterricht in Berufsbildenden Schulen. Thema: Schön hässlich, Heft 37, Ingelbach 2002
- Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Interview mit Friedrich Wilhelm Graf zum Thema „Selbstoptimierung“ (24.12.2013), online verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/selbstoptimierung-liebe-deinen-naechsten-wie-dich-selbst-100.html>

Worum es geht:

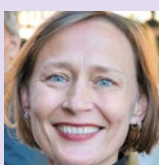
In Stationen zu Körpererfahrungen, Spielen und kreativen Workshops setzen sich die Jugendlichen mit dem Thema Körper in ihrer Lebenswelt und in biblischen Bezügen auseinander. Die Einheit zielt auf eine positive Körperwahrnehmung und auf die lebensbejahende Tradition des biblischen Leib-Verständnisses. Dabei geht es auch um Wahrnehmung von körperlichen Äußerlichkeiten durch z.B. das Malen von Henna-Tattoos, Herstellen von Deos und Backen von Müsliriegeln.

Autor*innen:

Manuela Bodensohn
Dekanatsjugendreferentin
Vorderer Odenwald
Manuela.Bodensohn@ekhn.de



Katja Simon
Studienleiterin, RPI Zentrale Marburg
Katja.Simon@rpi-ekkw-ekhn.de



Dr. Achim Plagentz
Studienleiter, RPI Zentrale Marburg
Achim.Plagentz@rpi-ekkw-ekhn.de



Teamer*innen als Ideengeber*innen:
Marie Mann, Annika Held, Paul Strobl

Stundenumfang:

Konfi-Tag oder 3 x 90 Minuten

Kompetenzen:

Die Konfirmand*innen ...

- erleben sich gemeinsam in körperlicher Aktivität,
- nehmen positive Bewertungen von Leiblichkeit in der Bibel wahr,
- finden Lösungswege bei negativer körperlicher Selbstwahrnehmung,
- beziehen ihre kreative Gestaltung zum Thema Körper auf biblische Texte.

Material:

- M1** Spielanleitung: Tick-Tack-Körper
- M2** Stationenarbeit
- M3** Dalli-Klick
- M4** Lösung Dalli-Klick
- M5** Quiz: Gegenstände raten
- M6-M9** Materialien für die Workshops
- M10** Abschluss-Liturgie

Moderationskarten für die Workshops
Beamer, Laptop



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

WUNDERBAR GEMACHT ... UNSERE KÖRPER

Das Thema „Körper“ in Stationen, Spielen und Workshops für die Konfi-Arbeit

Manuela Bodensohn, Katja Simon, Achim Plagentz

Bodycaring

Die Pubertät ist für Mädchen und Jungen eine sensible Phase der körperlichen, seelischen und sozialen Entwicklung. Zahlreiche Jugendliche im Konfi-Alter hadern mit ihrem Körpergefühl und leiden unter dem Druck zur Selbstoptimierung. Daher ist es Ziel dieser Konfi-Bausteine, ein positives Körperbild zu vermitteln und mit biblischen Aussagen zu verbinden. In den Stationen- und Workshop-Phasen wird außerdem der Gedanke des Bodycarings aufgegriffen. Es bezeichnet Aktivitäten, die „dem Wohle der Gesundheit [dienen], weshalb Ernährung, Sport, Wellness und Spiritualität im Zentrum stehen.“¹

Ein liturgischer Abschluss fasst die Stationen- und Workshoparbeit zusammen.

Thematischer Einstieg: Spielerisches Brainstorming zum Thema „Körper“ (20 Min.)

Zu Beginn stimmen sich die Konfis spielerisch auf das Thema „Körper“ ein, indem sie vielfältige Facetten und Assoziationen benennen. Das Spiel ist angelehnt an das Party-Spiel „Tick-Tack-Bumm“ (**M1**): Unter Zeitdruck müssen die Konfis passende Begriffe zu Fragen rund um das Thema Körper nennen.

Impuls: „Wir haben alle einen Körper. Wie gehen wir mit ihm um? Wie schauen wir unseren und andere Körper an? Und weil unser Thema so viel mit unserem Körper zu tun hat, werden wir auch nicht nur reden, sondern auch einiges tun, damit wir in Bewegung kommen.“

Stationenarbeit (ca. 60 Min.)

Bei der bewegungsintensiven Stationenarbeit werden Achtsamkeit gegenüber dem eigenen Körper geschärft sowie Sport in der Gruppe erlebbar gemacht.

Die Beschreibungen der einzelnen Stationen finden sich in **M2**. Sie dienen als Vorlage für die Konfi-Verantwortlichen bzw. Teamer*innen. Die Texte können jeweils vorgelesen werden. Jede Station kann in ca. 15 Minuten durchlaufen werden. Zur Auswahl stehen folgende Stationen: Yoga, Fitness und Tai Chi-Übungen zu Taizé Liedern.

Die Stationen sollten von Konfi-Verantwortlichen oder Teamer*innen angeleitet und beaufsichtigt werden. Vor allem bei der Fitness-Station (Station 2) ist eine Aufsicht notwendig.

Abschließend dienen Umfragen der Reflexion der Stationenarbeit.

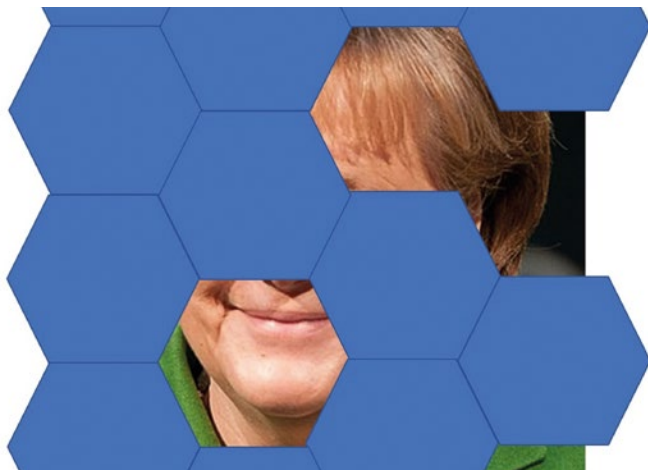
¹ Siehe S. 9 im vorliegenden Heft

Körper wahrnehmen – Bilderrätsel (ca. 30 Minuten)

Nach den Stationen zur eigenen Körperwahrnehmung wird die Wahrnehmung anderer Körper thematisiert. Dazu werden zwei Bilder-Rätsel gespielt (bei wenig Zeit kann es auch ein Quiz sein).

Überleitung: „Wir nehmen Körper in erster Linie durch das Sehen wahr. Die Körper sind oft das erste, was wir von anderen Menschen kennenlernen. Auch wenn wir wissen, dass das nicht der ganze Mensch ist und dass es auf die „inneren Werte“ ankommt: Unsere Augen bestimmen sehr stark mit, ob wir Personen interessant finden oder langweilig, anziehend oder abstoßend, ob wir auf sie aufmerksam werden, oder sie übersehen. Deshalb ist es vielen Menschen wichtig, wie sie aussehen. Das geht über Kleidung oder über Body-Shaping, über Körperpflege oder Ernährung. Wir üben uns jetzt darin, genau hinzuschauen und machen ein, zwei Rätsel zur Wahrnehmung von anderen Körpern.“

Foto: Ralf Roletschek



Beim Rätsel „Personen-Raten“ (Dalli-Klick) (**M3**, Lösungsliste in **M4**) wird nach und nach das Foto einer bekannten Persönlichkeit aufgedeckt. Die Gruppe, die zuerst erkennt, um wen es sich handelt, bekommt Punkte.

Anschließend wird das genaue Hinschauen eingeübt. In Kleingruppen treten die Konfis gegeneinander an. Alltagsgegenstände und Kleidungsstücke werden in Nahaufnahme gezeigt. Jede Gruppe hat 30 Sekunden Zeit, um sich auf eine Antwortidee zu einigen. Dieser Vorschlag wird auf einen Zettel geschrieben und hochgehalten oder beim Gruppenleiter abgegeben. Gewonnen hat, wer die meisten Kleidungsstücke und Accessoires erraten hat. Dabei soll den Konfis klar werden, dass uns im Alltag viele Dinge umgeben, die wir genau anschauen sollten, um ihre „Schönheit“ zu erkennen. Das Rätsel „Gegenstände raten“ findet sich in **M5**.

Nach den Rätseln kann ein kurzer Gesprächsgang eingeflochten werden, welche Bedeutung und welche Grenzen die visuelle Wahrnehmung von Körpern hat.

Mögliche Impulse:

- Manchmal täuscht der Anblick ja auch ...
- Wie echt ist das, was wir auf Instagram oder YouTube sehen?
- Gibt es Rückschlüsse vom Äußeren auf das „Innere“, die ihr ok findet?

Workshops (je 60 Minuten)

Die Workshops bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, sich kreativ mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dabei kann die Gruppenleitung alle vier Workshops oder eine Auswahl daraus vorbereiten und anbieten. Jeder Workshop nimmt etwa 60 Minuten in Anspruch.

Workshop 1: Im Workshop „Paper-Clip“ lernen die Konfis eine Geschichte einer/s Jugendlichen (**M6**) kennen, die/der als Influencer*in unterwegs ist. Die Workshop-Gruppe (mind. 4 Personen) kann zwischen zwei Versionen (Junge / Mädchen) wählen. Die Kleingruppe gestaltet die Geschichte und deren Ausgang als Paper-Clip. Das Bibelwort „Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin.“ (Psalm 139) soll im Paper-Clip auftauchen. Die Anleitung zur Herstellung des Paper-Clips findet sich unter **M6**. Der fertige Paper-Clip wird im Rahmen des liturgischen Abschlusses gezeigt. Der Workshop endet mit einem Gespräch. Impuls-Fragen zu diesem Plenumsgespräch finden sich in **M6**. Die Antworten der Konfis werden von den Verantwortlichen auf Moderationskarten gesammelt.

Workshop 2: Der Workshop „Henna-Tattoos“ greift den Wunsch auf, seinen Körper durch Bemalung zu verschönern. Henna-Tattoos sind temporär und halten zwei bis vier Wochen. Die Anleitung mit Tipps zu Farbe, Schablonen, Mustern sowie eine Bearbeitung zu Lk 10,20 (Freut euch, dass eure Namen „auf Gottes Tattoo“ (im Himmel) geschrieben sind!) findet sich unter **M7**.

Workshop 3: Körper- und Schönheitspflege spielt im Alltag Jugendlicher eine zentrale Rolle. Das greift der dritte Workshop auf. Hier stellen die Jugendlichen „Deo-Creme“ her (**M8**). Dabei hat die Kleingruppe den Auftrag, entsprechend der Anzahl der Mit-Konfis mehrere Gläschen abzufüllen. Das Bibelwort lautet: „Wisst ihr nicht, dass euer Körper ein Tempel ist?“ (1 Kor 16,19). Die Deo-Cremes werden im Rahmen des liturgischen Abschlusses ausprobiert und verteilt.

Workshop 4: Im Workshop „Müsli-Riegel“ backen die Konfis Müsliriegel und setzen sich mit diesem Bibelwort auseinander: „Iss mit Freuden dein Brot (Müsli-Riegel)! Denn Gott gefällt schon lange, was du tust.“ (vgl. Prediger 9,7) (**M9**). Die Müsli-Riegel werden im Rahmen des liturgischen Abschlusses verteilt.

Abschluss-Liturgie inkl. Sharing der Workshop-Ergebnisse (30 Min.)

Im Schlussteil können die Ergebnisse und Produkte der Workshops in einem liturgisch gestalteten Ablauf präsentiert werden (vgl. **M10**).

Alternativ wird eine Vorstellungsrunde aus den Workshop-Gruppen durchgeführt. Den Abschluss kann dann eine Kurzform der Liturgie bilden.

In jedem Fall sollte der Video-Clip „people react to being called beautiful“ als Abschluss gezeigt werden und den Konfis gleichsam wie ein Segen mitgegeben werden. In dem Clip spricht eine Jugendliche andere Schüler*innen an. Sie erklärt ihnen, sie mache ein Projekt, bei dem sie Dinge oder Personen filmt, die sie schön findet. Der Clip zeigt die spontanen, berührenden Reaktionen der Gefilmten. Ein Clip mit einer so einfachen wie nachdrücklichen Botschaft: Alle sind schön!

SEXUELLE IDENTITÄT UND SCHULSEELSORGE

Dietmar Burkhardt

Autor:

Dietmar Burkhardt ist seit 2015 Schulseelsorger am Schuldorf Bergstraße.

d.burkhardt@schuldorf.de



Meine erste Begegnung mit einem Mädchen, das sich im falschen Körper fühlte, hatte ich vor ca. acht Jahren. Eine 16-jährige Schülerin sagte, sie hieße nicht mehr Jana, sondern Jan. Da ihre Unterrichtenden sich mit dieser Situation überfordert fühlten, wurde ich als Schulseelsorger hinzugezogen.

Es folgten Gespräche mit Jan und seinen Eltern sowie dem Kollegium. Beratung holte ich mir bei „vielbunt e.V.“ in Darmstadt.¹ Er verließ ein Jahr später die Schule. Zu diesem Schuljahr war er/sie wieder da. Aus Jan war wieder Jana geworden, hatte Abitur gemacht und sie studiert mittlerweile auf Lehramt und jobbt als Schulbegleiterin. Jana hat, wie manch andere trans* Jugendliche auch, Hormonbehandlungen und Geschlechtsangleichungen abgelehnt. Sie verweigerte sich dem Entweder-Oder, lebt lieber ein Sowohl-als-auch.

Man geht davon aus, dass auf 200 Schülerinnen und Schüler ein trans* Kind kommt. Mit dem Begriff trans* Kind² wird zum Ausdruck gebracht, dass Kinder und Jugendliche, die sich im falschen Körper fühlen, zuallererst Kinder und Jugendliche sind und erst in zweiter Linie sich eine andere sexuelle Identität wünschen. Deshalb wird „trans“ klein geschrieben und der Genderstern signalisiert, dass solche Kinder und Jugendliche in ihren sexuellen Präferenzen durchaus divers interessiert sein können. Sie sind nicht nur auf ein Geschlecht festgelegt. Kinder können übrigens ab dem zweiten bis dritten Lebensjahr über ihre gewünschte geschlechtliche Identität sprechen³.

Achtzig Prozent der trans* Kinder und Jugendlichen erleben Diskriminierung und Ausgrenzung, auch in der Schule. Die Suizidrate von trans* Jugendlichen liegt etwa um das Sechsfache über dem Durchschnitt. Schulseelsorge

für und mit trans* Kindern und Jugendlichen hat die Aufgabe, suizidpräventiv zu wirken und das Thema zu entdramatisieren. Daneben sind es ja auch ganz praktische Fragen, die zu klären sind: Welche Umkleidekabine nutzen sie, wenn sie Sport haben? Wann kann der Vorname in der Schülerakte geändert werden? Welche Toiletten benutzen sie?

Ganz generell gilt, dass die Kinder und Jugendlichen selbst bestimmen sollten, welche Regelungen sie für wünschenswert halten. Erfreulich ist, dass sich immer mehr Schulen auf Diversität einstellen, Unisex-Toiletten und spezielle Umkleidekabinen werden für trans* Kinder und Jugendliche eingerichtet. Eine Namensangleichung kann schnell umgesetzt werden, sobald das Kind oder der/die Jugendliche das wünscht⁴. Auch Zeugnisse oder Schülerakten können sofort geändert werden. Schulseelsorger*innen sollten also nicht nur die psychischen oder medizinischen Fakten zur Transsexualität kennen, sondern auch die rechtlichen Aspekte und somit Anwaltschaft übernehmen für diese Kinder und Jugendlichen. Gerade, wenn es um das Outing in der Klasse geht, können Seelsorger*innen zur Seite stehen. trans* Kinder und Jugendliche sind nicht verpflichtet, sich vor der Klasse zu outen. Besser ist es, wenn Transsexualität Thema im Biologie-, Ethik- und Religionsunterricht wird, unabhängig davon, ob in der Klasse trans* Kinder und Jugendliche sind⁵.

Zum Schluss möchte ich auf den Sammelband „Das Geschlecht in mir“⁶ hinweisen. In ihm finden sich neurowissenschaftliche, lebensweltliche sowie theologische Aufsätze zum Thema „trans“, am Ende auch 13 Thesen zur Transsexuellenseelsorge aus der EKHn.⁷ Das normative Konzept, demzufolge man entweder Junge oder Mädchen sei, gilt es zu überwinden. Jeder Mensch hat ein Geschlecht – sein eigenes.

¹ <https://www.vielbunt.org/> Andere Beratungsangebote findet man auch auf <http://www.schlau-hessen.de/>. Schlau bietet auch Workshops mit Schulklassen an.

² <https://www.trans-kinder-netz.de/>

³ Sehenswert ist die Dokumentation „Mädchenseele“, über das 7-jährige trans* Kind Nopi: <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/267893/maedchenseele/>. Dort gibt es zusätzliches Unterrichtsmaterial.

⁴ Nähere Informationen: <https://www.lsvd.de/de/ct/1473-Ratgeber-Aenderung-des-Namens-und-Personenstands-Geschlechtseintrag-nach-dem-Transsexuellen-Gesetz-TSG>

⁵ Unterrichtsmaterial bietet Frank G. Pohl auf seiner Seite „Schule der Vielfalt“ an: <https://frankpohl.de/publikationen/>

⁶ Gerhard Schreiber (Hg.) Das Geschlecht in mir – Neurowissenschaftliche, lebensweltliche und theologische Beiträge zu Transsexualität, Berlin/Boston 2019, S. 323 f.

⁷ <https://unsere.ekhn.de/themen/umgang-mit-transsexualitaet.html>, hier kann die Handreichung heruntergeladen werden.

IN DER SCHULE ÜBER DEN KRIEG SPRECHEN VON ANGST ERZÄHLEN UND HOFFNUNG TEILEN

Ein Zwischenruf aus der Schulseelsorge

Christine Weg-Engelschalk,
Arbeitsbereich Schulseelsorge des RPI



Nach einer Zeit, die für viele Schüler psychisch stark belastend bis hin zur Überlastung war, sehen sich die Schüler*innen wiederum mit Verunsicherung konfrontiert. Empirische Studien zeigten, dass sich Ängste und Sorgen von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie verdoppelt hatten. Es wurde deutlich, wie wichtig der Gemeinschaftsaspekt der Schule ist, denn mit dem Ende des letzten Lockdowns gingen die psychischen Auffälligkeiten leicht zurück.

Dann begann der Krieg. In dieser Situation ist es einmal mehr bedeutend **miteinander zu reden und gemeinsam zu handeln**.

Gemeinsam hoffen und beten

Zahlreiche Schulseelsorger*innen berichteten von Fürbittengebeten, die regelmäßig in der Schule durchgeführt werden und in großer Zahl besucht werden. Neben einer einfachen Liturgie stehen die Gebete und Wünsche für die Menschen in der Ukraine und für die von dort Geflüchteten im Mittelpunkt. Die Schüler*innen haben sie auf „Klagemauern“ und „Friedensengeln“ gesammelt. In diesen Aktionen wird deutlich, dass in der Schulgemeinschaft Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen in der Hoffnung auf Frieden für die Ukraine verbunden sind.

Raum für Gespräche geben

Die Angst wird kleiner, wenn man mit anderen über sie spricht. Schon sehr junge Schüler*innen spüren, dass Schrecken und Sorge in der Luft liegen. Die Bedeutung von Gesprächen mit Schüler*innen kann gar nicht hoch genug bewertet werden. Die Gespräche fokussieren sich auf das, was die Schüler*innen beschäftigt. Es werden nur die Fragen beantwortet, die auch gestellt werden. Hilfreich sind ehrliche und zugleich sachliche Informatio-

nen, die nicht dramatisieren, sondern kommunizieren, was Hoffnung geben kann.

Die Normalität und die Struktur des Schulalltags sind für Schüler*innen hilfreich, ebenso wie die Ablenkung und die Unterbrechung der beunruhigenden und stetigen Nachrichten.

Sensibilität für unterschiedliche Betroffenheiten

Der Krieg betrifft ukrainische Schüler*innen an unseren Schulen, sei es, dass sie nun aktuell als Geflüchtete zu uns kommen oder möglicherweise schon längere Zeit in Deutschland leben. Er betrifft russische Schüler*innen, an unseren Schulen, die von Diskriminierungen bedroht sind. Er betrifft auch Schüler*innen, die seit vielen Jahren als Geflüchtete aus anderen Ländern in Deutschland leben und fürchten eines Tages aus Deutschland ausgewiesen zu werden. Er betrifft Kinder, deren Erinnerung an die eigene Flucht aus Kriegssituationen neu erwacht. Und er betrifft Kinder und Jugendliche, die nicht unmittelbar in Gefahr sind, aber Angst vor dem Krieg haben und vor Angst wie gelähmt sind.

Gemeinsam handeln hilft und verbindet

Am besten hilft es gegen Ängste, wenn Schüler*innen etwas tun können: Eine Demonstration für den Frieden organisieren, Gebete und Hoffnungstexte formulieren, Waffeln verkaufen, um Spendengelder zu sammeln oder – und nicht zuletzt – die geflüchteten Schüler*innen unterstützen, die in den Schulen angekommen sind.

**Eine Ideenbörse der Schulseelsorge
finden Sie auf diesem Padlet:**

https://padlet.com/RPI_Gruppe_4/gjeprhj03v1d5w0m

FILME ZUM THEMA

Bin ich schön? Bin ich gut? Perfektionismus und Körperkult

Dokumentarfilm von Stefan Adam,
Deutschland 2020

21 Min., Eignung: ab 12 Jahre



Ob im Fitnessstudio, auf Social-Media-Kanälen oder im Klassenzimmer: Junge Menschen werden mit Schönheitsidealen konfrontiert, die vielen unerreichbar scheinen. Die Dokumentation knüpft an die Lebenswelt vieler junger Menschen an und fragt nach Werten, Ängsten und Wünschen, die sich hinter dem Bedürfnis nach ständiger Selbstoptimierung verbergen. Zum Beispiel bei einer ehemaligen „Miss Universe Germany“, für die Schönheit im Charakter liegt. Zwei Jungen dagegen setzten auf hartes Training für ihre Muskeln und orientieren sich an entsprechenden Influencern. Schülerinnen sprechen in einem Workshop über Schönheit in allen Formen und lernen die Möglichkeiten digitaler Manipulation kennen.

The Witch

Animationsfilm von Anna Němečková,
Tschechische Republik 2018

5 Min., Eignung: ab 8 Jahre



Hexereien scheinen hoch im Kurs zu sein. In ihrer Praxis erfüllt eine kleine Hexe die unterschiedlichsten Wünsche. Vor ihrer Tür hat sich eine lange Schlange gebildet. Plötzlich drängt sich eine hochnäsige Prinzessin rücksichtslos nach vorne. Zackig will sie ihre Wünsche erfüllt haben: Aus einem Frosch soll ein schöner Prinz werden. Doch der auf einer mitgebrachten Vorlage aufgemalte Wunschpartner gelingt trotz aller Bemühungen der kleinen Hexe nicht. Am Ende kommt alles ganz anders, als die Prinzessin sich es vorgestellt hatte.

Embrace – Du bist schön

Dokumentarfilm von Taryn Brumfitt,
Australien 2016

87 Min., Eignung: ab 14 Jahre



Die australische Fotografin und dreifache Mutter Taryn Brumfitt wollte nicht mehr hinnehmen, dass Medien, Werbung und Gesellschaft Schönheitsideale und das eigene Körperbild bestimmen. Sie postete ein ungewöhnliches Vorher-/Nachher-Foto ihres Körpers auf Facebook. Damit löste sie einen Begeisterungsturm aus. Gleichzeitig befreite sie sich selbst von dem ungesunden Streben nach dem „perfekten“ Körper. Ihre Maxime: Liebe Deinen Körper, wie er ist, Du hast nur den einen.

Nie genug – Körperkult & Social Media

Dokumentarfilm von Jennifer Rezny,
Deutschland 2019

35 Min., Eignung: ab 12 Jahre



Wie beeinflussen soziale Medien unser ästhetisches Empfinden? Wer bestimmt die Schönheitsideale, die zum nachahmungswürdigen Standard werden? Und wie kann man die Sucht nach „vollkommenem Aussehen“ beenden? Eine Influencerin und ein Model berichten vom Körperkult in den sozialen Medien, von gefährlichen und von neuen Vorbildern, von Fake-Views und Sexismus in sozialen Netzwerken.

Bruce Lee Played Badminton Too

Kurzspielfilm von Corrie Chen, Australien 2011

15 Min., Eignung: ab 12 Jahre



Nic ist trotz seiner Leibesfülle leidenschaftlicher Badminton-Spieler. Voller Einsatz bereitet sich der Teenager auf ein Turnier vor. Doch Nics Vater glaubt nicht an seine Fähigkeiten und legt ihm nahe, das Badmintonspielen an den Nagel zu hängen. Auch seine Mutter hat Angst, er könnte eine Enttäuschung erleben. Doch als Nic bereits aufgeben will, ermutigt sie ihn, für seine Idee zu kämpfen. Erfolgreich nimmt er am Turnier teil – bis er im Finale auf Jenny trifft, seine neue Nachbarin, in die er sich auf den ersten Blick verliebt hat. *Enthalten auf der Produktion „Identität: Wer bin ich“, FWU 2017*

(Die Bedeutung der) Haare

Dokumentarfilm von Christina Höglund, Schweden 2013

15 Min., Eignung: ab 14 Jahre

Die schwedische Regisseurin Christina Höglund dokumentiert den Verlust ihrer Haare infolge einer seltenen Krankheit. Sie wird dadurch mit der Frage nach der eigenen Identität und der Erkenntnis konfrontiert, dass Äußerlichkeiten unser Selbst- und Fremdbild in hohem Maße bestimmen. *Enthalten auf der Produktion „Identität: Wer bin ich“, FWU 2017*

Evangelische Medienzentrale Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau GmbH

Irina Grassmann

Hanauer Landstraße 126-128, 60314 Frankfurt

Postfach 10 33 52, 60103 Frankfurt

Tel.: 069-92107-100

E-Mail: dispo@medienzentrale-ekhn.de

www.medienzentrale-ekhn.de



Evangelische Medienzentrale Kassel

Sabine Schröder

Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel

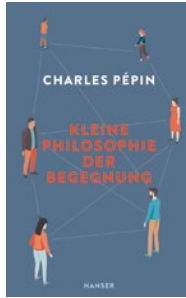
Telefon 0561-9307-157

www.medienzentrale-kassel.de



Weitere Medientipps finden Sie online unter
www.rpi-impulse.de

LIT-TIPPS

Charles Pépin Kleine Philosophie der Begegnung, Hanser

Wir sehen uns – sächlich viele Menschen, wir haben Termine, Treffen, Meetings, Verabredungen, Calls und Konferenzen. Und wir begegnen Menschen! Dies ist aber etwas ganz anderes, meint der französische Philosoph Charles Pépin.

Im Wort Begegnung steckt das Wörtchen gegen: Wir stoßen auf jemanden, eine Kollision mit der Andersheit. Jemand bringt uns aus der gewohnten und erwarteten Bahn. Es klingt banal, ist aber eine sehr schlichte Wahrheit und Erfahrung: In der Begegnung verändern wir uns, mehr noch wir begegnen uns selbst. Pépin geht der Frage nach, was freundschaftliche, romantische, professionelle und zufällige Begegnungen für den Einzelnen bedeuten. Besonders augenfällig wird es, wenn er über die Begegnung mit Freunden spricht: Hier greift er auf Aristoteles zurück: Die Begegnung mit einem Freund macht mich zu einem besseren Menschen, durch die Begegnung tritt etwas aus mir zu Tage, das mich voranbringt. In der Begegnung begegne ich mir selbst.

Pépin erzählt in kleinen Kapiteln, die so rund und abgeschlossen sind, dass ich das Buch ruhig zur Seite legen kann, um den Gedanken nachzugehen. Er erzählt von Menschen, die sich begegnet sind und sich verändert haben: Picasso, dessen Freundschaft zu einem Dichter ihn die Menschen mit anderen Augen erblicken ließ, von Voltaire, dessen Liebe zu einer gänzlich unterschiedlichen Frau sein Leben veränderte. Er erzählt aber auch von den Begegnungen mit Büchern, von Philosophen und Musikern.

Am Ende fragt man sich, welche Begegnungen den eigenen Weg bestimmen und verändert haben, ruft innere Szenen wach, Schnittstellen und Weichenstellungen. Die „Kleine Philosophie der Begegnung“ ist ein sehr berührendes Buch.

Sonja Koppitz, Spinnst du? Warum psychische Erkrankungen ganz normal sind, rowohlt polaris

In der Gesellschaft der Selbstoptimierung ist es nicht gerade angesagt, genau hinzusehen, wenn es um psychische Erkrankungen geht. Die vermeintlich guten Ratschläge reichen von „Das geht wieder vorbei!“ bis „Reiß dich doch mal zusammen!“ Sonja Koppitz, selbst an einer wiederkehrenden Depression erkrankt, möchte das ändern. Die Journalistin produziert einen Podcast gleichen Namens beim rbb und hat nun dieses Buch darüber veröffentlicht.

ADHS, Angst-, Ess- oder Zwangsstörungen, Autismus, Burnout, Borderline oder Schizophrenie, ganz zu schweigen von der Volkskrankheit Depression – über all das liefert sie einen Überblick, zeigt Lösungswege auf und verweist darüber hinaus auf Möglichkeiten für Angehörige, psychisch Kranken zu begegnen.

Von der ersten Seite an zieht das Buch einen in Bann. Man spürt, dass sie das alles nicht nur versteht wie ein Wissenschaftler sein Fachgebiet versteht, sondern vieles er- und durchlebt hat. Dabei ist ihre Sprache ohne falsches Pathos, gleichzeitig aber humordurchwoben – drinnen und doch von draußen.

Über psychische Erkrankungen zu schreiben, geht ihr leicht von der Hand, es liest sich leicht, ohne zu verharmlosen. Sie ist einerseits Betroffene, andererseits Journalistin mit dem Auftrag zur Distanz – und damit verstößt sie fröhlich gegen journalistische Grundgesetze. Man bekommt nicht nur eine Ahnung, wie man eine Erkrankung der Seele beschreiben kann, sondern mehr noch, wie es sich vielleicht anfühlen könnte. Gerade wenn man Menschen mit dieser Bürde im Kreis der Freunde und Freundinnen hat, bekommt man das Gefühl, diese endlich ein wenig von innen zu verstehen.

Elizabeth Kolbert, Wir Klimawandler, Suhrkamp

Aus dem biblischen Auftrag, sich die Erde untertan zu machen, ist düstere Realität geworden. Der Mensch unternimmt unglaubliche Anstrengungen, flickt und repariert an tausenden Stellen, um zu heilen, was er selbst zerstört hat: Genetische Veränderungen der Korallen, um die Riffe zu retten, Flussbegradigungen zur Landgewinnung, die aber den gegenteiligen Erfolg haben, da Überschwemmungen alles wegreißen, Ansiedlungen von fremden Arten wie den Silberkarpfen im Chicago River, deren man nicht wieder Herr wird – all das beschreibt die Journalistin mit sprachlicher Präzision und Sachverstand.

Wir haben gegenwärtig eine komplizierte Naturbeziehung. „Es geht weniger um die Beherrschung der Natur als um die Kontrolle der Naturbeherrschung.“ Wir müssen die Folgen unserer Eingriffe im Zaum halten – eher Verwicklungen als Entwicklungen, wie ein Mensch im Moor: Je mehr er strampelt, desto tiefer sinkt er ein. Konsequent das Schlusskapitel: Hier besucht sie Projekte, die die Treibhausgase wieder aus der Atmosphäre entfernen und z.B. im isländischen Vulkangestein verpressen. Aber auch hier zeigt sich der Pessimismus der Reporterin, mit dem sie hoffentlich nicht recht hat. Es ist offensichtlich leichter, ein Ökosystem zu ruinieren als zu betreiben. Die Natur, so ihre düstere Prognose, wird in ihrer Existenz immer mehr vom Menschen abhängen. Ein „Zurück zur Natur“ gibt es nicht. Beeindruckende Reportagen einer Pulitzer-Preisträgerin.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in Frankfurt
vdettmar@t-online.de

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de**



FOTOS ZUM THEMA „MY BODY IS A TEMPLE“

Fotogen



In ein Foto passen tausend Gedanken

In jeder Ausgabe der „RPI Impulse“ veröffentlichen wir einige Fotos unseres Studienleiters Dr. Peter Kristen zum Thema des Heftes. Sie sind auch unabhängig von der Zeitschrift als Medien im Unterricht einsetzbar. Auf unserer Webseite www.rpi-fotogen.de finden Sie die Fotos zum Download, dazu je eine Word Datei mit Anregungen zum Betrachten und Informationen zum Foto. Staunen Sie über die Fragen, die sie stellen, die Geschichten, die sie erzählen und die Gedanken und Gespräche, die sie anregen.



ZU GAST IM BIBELHAUS

DIE HEILIGE SCHRIFT DES JUDENTUMS UND DES CHRISTENTUMS

Wechselausstellung des christlich-jüdischen ImDialog-Arbeitskreis im Bibelhaus Frankfurt

Um das Angebot für Lerngruppen noch attraktiver zu machen, hat das Bibelhaus Erlebnis Museum einen neuen Raum für vorhandene Wechselausstellungen geschaffen. Den Anfang macht eine portable Ausstellung „Die Bibel. Buch der Juden. Buch der Christen“ des jüdisch-christlichen ImDialog Arbeitskreises der EKH, die im „Change-Room“ des Bibelhaus Erlebnis Museum zu sehen sein wird (bis Ende Juli 2022). Sie will über die Vereinnahmung des „Alten Testaments“ im Christentum aufklären, insbesondere über die daraus entstehende Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, wie auch die unterschiedlichen Lesarten der hebräischen Bibel erschließen und würdigen. Das christlich-jüdische Gespräch auf dem Gebiet der EKH erreicht das stolze Alter von 70 Jahren. Seit Januar 2022 hat das Bibelhaus Erlebnis Museum neben der im Geist des jüdisch-christlichen Dialoges geschaffenen Dauerausstellung einen eigenen Bereich zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Auslegung der „Bindung des Sohnes Abrahams“ (Gen 22) in Tora, Neuem Testament und Koran. Ab August 2022 wird die portable Ausstellung „Dum immer weg mit ihnen. Luther und die Juden“ im Change Room am Museumsufer zu sehen sein – im Horizont des Jubiläumsjahres „Luthers Bibelübersetzung 1522-2022“.

www.bibelhaus-frankfurt.de

Bibelhaus Erlebnis Museum, Metzlerstr. 19, 60594 Frankfurt, Tel. 069-66426525, info@bibelhaus-frankfurt.de; Öffnungszeiten: Di bis Sa 10-17 Uhr, So 14-18 Uhr, feiertags geschlossen. Buchungen für Gruppen auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten.

Beratung: Veit Dinkelaker, Theologischer Referent und Direktor des Museums, 069-66426527, dinkelaker@bibelhaus-frankfurt.de



Ab 2022 mit neuem Logo und neuem Webauftritt: **BIMU – das Bibelhaus Erlebnis Museum in Frankfurt.**

AUS DER LERNMATERIALSAMMLUNG DES RPI

DAS FRIEDENSKREUZ

Sieben Symbole: Wasser, Kelch, Haus, Brot, Taube, Stern und Krone ergeben zusammen das sogenannte Friedenskreuz. Nicht nur als Ganzes bietet das Friedenskreuz vielseitigen Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Glauben und biblischen Geschichten sowie zum Theologisieren.

Jedes Einzelteil ist allein, mit anderen Teilen oder anderem Legematerial vielseitig kombinierbar. Und dennoch kann in der Verwendung deutlich werden, dass jedes einzelne Teil ein wichtiges Teil des Ganzen, des Kreuzes ist. Diese Botschaft ist im Friedenskreuz absichtsvoll angelegt.



Zur Anwendung gibt es u. a. Ideen-sammlungen in den Themenbüchern von Ulrich Walter: Jesusgeschichten, zum Kirchenjahr, zu Martin Luther. Beispiele für weitere Anwendungsmöglichkeiten finden sich u.a. hinter dem QR-Code.

In allen Regionalstellen des RPI ist dieses hölzerne Legekreuz vorhanden und kann in zwei unterschiedlichen Größen und Ausgestaltungen (14-teilig: 74x44 cm oder 13-teilig 37x23,5 cm) ausgeliehen werden.



Foto: Peter Kristen



Foto: Heide Gerhardt

BUCHBESPRECHUNGEN

EIN GEBETS- UND ANDACHTSBUCH FÜR EVANGELISCHE GRUNDSCHULEN

Wenn Andachten und Gottesdienste zu Ihrem Schulalltag gehören oder in Ihrem Schulleben zukünftig eine Rolle spielen sollen, dann ist das Gebets- und Andachtsbuch von Carsten Haeske und Matthias Hahn eine wirklich gelungene Unterstützung für die Vorbereitung und die Gestaltung. Auch, wenn Sie keine evangelische Grundschule sind, an welche sich das Buch explizit richtet, finden sich hier hilfreiche Ideen und Impulse. Es gibt darin grundsätzliche Überlegungen zu den Themen Gebet oder Andachten im Kirchenjahr, aber auch Hintergrundinformationen zu einzelnen Themen, wie z.B. Advent, Nikolaus, Martin von Tours, Stille, Angst, Frieden, Hoffnung ... Natürlich finden sich auch biblische Bezüge und Geschichten zu jeder Andacht verbunden mit Praxisideen wie z. B. das Falten von Origami-Friedenstauben, Laternenbasteln, Collagen anfertigen, die die Kinder in das Thema der Andacht aktiv mit hineinnehmen.

Die Geschichten zu Passion/Ostern und Taufe/Tauferinnerung werden zur besseren Anschaulichkeit mit einem Papierschliffchen bzw. mit einem Bodenbild erzählt. Dabei sind die Erzählvorschläge in ihren einzelnen Schritten gut nachvollziehbar.

Die einzelnen Andachten werden in genauem Ablauf beschrieben und umfassen folgende Themen: Neben den Festen des Kirchenjahres auch Angst und Vertrauen, Frieden, Hoffnung, Klage, Leid, Lob, Mut, Schöpfung, Stille, Taufe und Tauferinnerung, Tod, Trauer

und Trost, Andacht zum Morgen, zum Wochenbeginn und Wochenabschluss und für Elternabende.

Die vorgeschlagenen Lieder können praktischerweise via QR-Code mit Text oder instrumental in YouTube abgespielt werden.

Das Andachtsbuch „Lebendig und kräftig und schärfer ...“ der Evangelischen Schulstiftung der EKD ist online als Download verfügbar unter:

<https://www.schulstiftung-ekd.de/wp-content/uploads/2022/01/Gebets-und-Andachtsbuch-Grundschulen-Web.pdf>



Carsten Haeske, Matthias Hahn:
Lebendig und kräftig und schärfer ...
Ein Gebets- und Andachtsbuch für evangelische Grundschulen

(=Schriftenreihe der Evangelischen Schulstiftung in der EKD)
Hannover 2021, 272 S.

Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht für den Verkauf bestimmt.

INTERKULTURELLER KLASSENKALENDER

Feste und Feiern nehmen in den Religionen einen wichtigen Ort ein. Sie sind so etwas wie Visitenkarten: Für die Gläubigen schaffen sie Identität und Gemeinschaft. Dies gilt auch für die Schule! Die eigene und fremde Religion gewinnt ein Gesicht und beginnt zu leben. Anders als durch die Beschäftigung mit dem Schulbuch wird klar, wie bunt, vielfältig und lebensnah Religionen sind.

Deshalb ist der unlängst im Friedrich-Verlag erschienene „Interkulturelle Klassenkalender“ sehr zu begrüßen. Er ist geeignet für die Grundschule sowie die Sekundarstufe I und bietet eine hervorragende und schüler*innengerechte Darstellung der Feste und Feiern in Judentum, Christentum und Islam. Sehr übersichtlich und ansprechend liefert er Hintergrundinformationen zu den Festen sowie im Downloadbereich didaktisch wertvolle Impulse zur Arbeit im Unterricht. Der Kalender kann im Klassenzimmer aufgehängt werden und beinhaltet ein immerwährendes Kalendarium, das von Jahr zu Jahr aktualisiert werden kann: Kleine Religionssymbole werden – je nach Fest und Religion – entlang des Jahreskreises in den Kalender eingeklebt und sorgen dafür, dass sich die Schüler*innen im Laufe des Jahres mit den unterschiedlichen Festen vertraut machen. Darüber hinaus eröffnet der Interkulturelle Klassenkalender auch die Möglichkeit, die Geburtstage der Schüler*innen einzupflegen. „Jedes Kind ist wichtig!“, sagt das interreligiös zusammengesetzte Autorinteam. Der Kalender soll nicht nur zu einer Verständigung der

Religionen beitragen, sondern dient auch der Stärkung der Klassengemeinschaft. Eine tolle Idee!

Birte Friedrichs, Elena Padva, Claudia Römer:
Interkultureller Klassenkalender.
Religiöse Feste und Feiertage aus aller Welt

Kallmeyer Verlag, Hannover 2021

24 S., EUR 24,95

ISBN: 978-3-7727-1616-4



BUCHBESPRECHUNGEN

EVANGELISCHER RELIGIONSUNTERRICHT IN DER DIGITALEN WELT

Ein Orientierungsrahmen. EKD-Texte 140

Die voranschreitende Digitalisierung verändert auch das Lehren und Lernen an den Schulen in Deutschland. Der evangelische Religionsunterricht bietet einen Raum, sich mit den existenziellen Grund- und Zukunftsfragen zu beschäftigen, die mit den Digitalisierungsprozessen einhergehen. Er leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Bildung in der digitalen Welt und zu den dafür notwendigen Kompetenzen. Religionslehrkräfte werden in diesem Text ermutigt, digitale Formen des Lehrens und Lernens sinnvoll einzusetzen und kreativ und kritisch zu einer humanen Kultur der Digitalität beizutragen.

Der vorliegende Text geht aus von dem Impuls „Bildung in der digitalen Welt“ der Kultusministerkonferenz (KMK) aus dem Jahr 2016 und versucht den Ort und die Potentiale des Religionsunterrichts im Gefüge einer Schule im Zeitalter der Digitalität zu beschreiben. Die KMK weist die Verantwortung für die digitale Bildung nicht einem speziellen Fach zu, sondern sieht hier die gesamte Schule und den ganzen Fächerkanon gefragt. Damit ist auch die Herausforderung an den Religionsunterricht ergangen, seine Rolle, seinen Beitrag und seinen spezifischen Zugang zu diesem Thema zu bestimmen.

Welche Kompetenzen können Schüler*innen mit Hilfe des Faches Religion in Richtung auf eine digitale Bildung gewinnen? Der vorliegende Orientierungsrahmen versucht auf diese Frage eine Antwort zu geben. Er „wendet sich an alle, die im Kontext der Schule das Lehren und Lernen im Religionsunterricht sowohl staatlich als auch kirchlich (mit-)verantworten, von den Kultusministerien über die mittlere Schulverwaltung bis hin zu den Fachgruppen der einzelnen Schule. Damit sind genauso die universitäre Lehre und Forschung, die Studienseminare und Fachberatungen sowie die Fortbildnerinnen und Fortbildner in den kirchlichen religionspädagogischen Instituten angesprochen. Sie alle sind gefragt, die in diesem Text aufgezeigten Entwicklungslinien der Gestaltung des digitalen Wandels im Blick auf den Religionsunterricht konstruktiv zu reflektieren sowie angemessen zu berücksichtigen und kreativ umzusetzen.“ (aus dem Vorwort).

Kirchenamt der EKD

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover

Februar 2022

Bestellung: versand@ekd.de

Download: www.ekd.de/ru-digitalitaet



Zentrum Oekumene der EKHn und EKKW (Hg.):

ZUM VERHÄLTNISS DES CHRISTENTUMS ZUM ISLAM

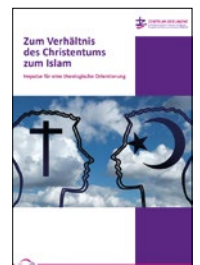
Impulse für eine theologische Orientierung (März 2022)

Unser Verhalten, unsere Einstellungen, unsere Urteile und Vorurteile gegenüber einer nichtchristlichen Religion sind zutiefst verwurzelt mit den theologischen Positionen, die uns prägen. Deswegen braucht es neben all den politischen und gesellschaftlichen Debatten zu interreligiösen Fragestellungen, die wir führen, auch eine Diskussion darüber, wie wir aus einer dezidiert christlichen Perspektive auf „den Islam“ blicken. Was das Judentum betrifft, haben wir als Christen und Christinnen eine Lerngeschichte hinter uns. Mit Blick auf den Islam liegt diese noch vor uns. Deswegen hat die Kirchenleitung der EKHn das Zentrum Oekumene damit beauftragt, ein entsprechendes Impulspapier zu verfassen. Im Januar 2020 hat sich eine Arbeitsgruppe konstituiert, die nun das Dokument „Zum Verhältnis des Christentums zum Islam – Impulse für eine theologische Orientierung“ vorgelegt hat.

Zu Ziel und Zweck dieses Papiers heißt es in der Einleitung: „Bei der Beschäftigung mit dieser Thematik wird schnell deutlich, dass es kaum möglich ist, eine christliche Positionierung zum Islam auf wenigen Seiten zu formulieren. Das ist vermutlich auch gar nicht

nötig. Aus dieser Einsicht ergibt sich die Funktion für die vorliegenden Texte, die aus unterschiedlicher Feder stammen. Die Texte sind keinesfalls als abschließende Position zu verstehen, sondern vielmehr in ihrer Gesamtheit als Impulse für eine theologische Orientierung zu begreifen. Sie sind als Auftakt für einen interreligiösen Prozess zu lesen, der in seinen wesentlichen Inhalten noch vor uns liegt.“

Das Papier, das auch für Lehrkräfte interessant ist, die mit multireligiösen Zusammensetzungen von Lerngruppen konfrontiert sind bzw. die Frage des Verhältnisses zwischen Christentum und Islam im Unterricht thematisieren, ist online verfügbar unter https://www.zentrum-oekumene.de/fileadmin/redaktion/Religionen/Verhaeltnisbestimmung-Christentum_Islam-Druckvers02.pdf



Dr. Andreas Herrmann
Zentrum Oekumene der EKHn und EKKW

HÖHER, SCHNELLER, WEITER ...

„Höher, schneller, weiter, bloß: wohin?“ ist eine alte, prägnante Anfrage an das menschliche Streben nach einer Optimierung der bestehenden Verhältnisse. Dieses Streben ist der Motor, der Individuum und Gesellschaft antreibt. *The Pursuit of Happiness*, das Streben nach Glück, wurde schon als verbrieftes Recht des Menschen in die amerikanische Unabhängigkeitserklärung aufgenommen. Doch die inzwischen sehr ausgefeilten Möglichkeiten sich selbst, andere oder das Leben generell zu optimieren, stellen die Frage nach dem Kipppunkt. Ab wann entfaltet der Motor für Entwicklung ein zerstörerisches Potential?

Der Mensch und sein Streben nach Optimierung und Glück pflegen seit langem eine ambivalente Beziehung. Sehr deutlich wird das in Liedtexten populärer Musik. So heißt es in Alessia Caras Popsong „Scars to Your Beautiful“ (2015):

*She just wants to be beautiful
She goes unnoticed, she knows no limits
She craves attention, she praises an image
She prays to be sculpted by the sculptor*

Das religiöse Vokabular, das die Situation beschreibt, macht deutlich: Körperkult und Selbstoptimierung fungieren zunehmend als Ersatzreligion. Was sich der Mensch von dieser Ersatzreligion erhofft, ist Erlösung aus dem Zustand *unnoticed*, also das wohlwollende, liebevolle Angesehenwerden. Die im Lied beschriebene Eigenwahrnehmung als defizitär und das Streben, dieses Defizit selbst zu beseitigen, bezeichnet der Theologe Michael Roth als Sünde. Das Zerstörungspotential dieser Haltung wird in den Liedzeilen deutlich, wenn das sprechende Ich wie eine Ausgehungerte nach Anerkennung

lechzt und keine Grenzen kennt, um ihr Ziel zu erreichen. *No limits* gegenüber sich selbst und anderen. Dass das Ziel, das optimierte Ich, ein Götzenbild ist, daran lässt der Song keinen Zweifel. Es geht um die Anbetung eines Idealbildes: *She praises an image*. Nach diesem Idealbild soll ein Bildhauer die Person gestalten, *to be sculpted by a sculptor*. An dem passivischen Verb wird deutlich, dass das sprechende Ich von sich aus nichts mehr beiträgt. Es hat sich gänzlich verloren.

Es ist reformatorisch, aber natürlich auch sehr modern zu betonen, dass der Mensch gnädig angenommen wird, wie er ist. Entsprechend singt Alessia Cara:

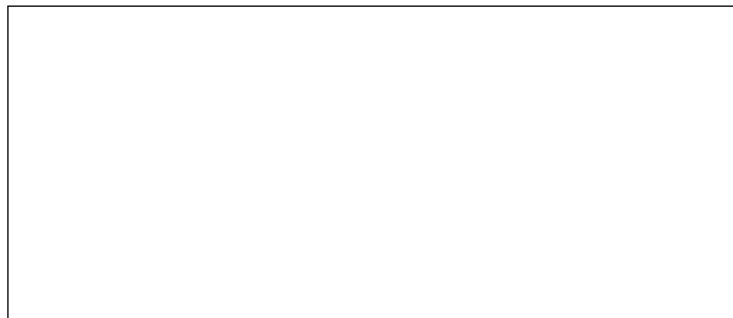
*You should know you're beautiful just the way you are
And you don't have to change a thing*

Doch wer sagt uns, dass wir schön sind, dass wir genug sind, dass wir vollständig sind? Der christliche Glaube geht davon aus, dass Gott es ist, der dem Menschen dieses zuspricht, *denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen* (Röm 5,5). Und gleichzeitig gilt: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr* (Lev 19). Das Dreifachgebot der Liebe holt heraus aus permanenter Selbstbespiegelung. Es bietet dem Menschen gleich zwei Gegenüber: Gott und Mitmensch. Dieses Öffnen zum anderen ist die Strategie gegen Selbstverkrümmung und Selbstverlust. Auch wenn die Zusage, dass wir im Glauben „unoptimiert“ angenommen sind, nur schwer durchdringt: genau danach sehnen wir uns – und genau das ist uns zugesagt.

Silke Hagemann
Leiterin des Kirchlichen Schulamtes
in Darmstadt



Zur Weiterleitung an
Religionslehrer*innen
und Schulpfarrer*innen



GESUCHT: STUDIENLEITER*IN IN FULDA

rpi RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Das Religionspädagogische Institut (RPI) schreibt zum 1. Februar 2023 die Stelle einer Studienleiterin bzw. eines Studienleiters mit Dienstsitz in Fulda aus.

Von der Stelleninhaberin/dem Stelleninhaber wird erwartet, dass sie/er die religionspädagogische Arbeit in der Region gestaltet und weiterentwickelt. Dabei sind u.a. die regionalen Fortbildungsangebote auf die Bedürfnisse der Schulen und Kirchengemeinden vor Ort abzustimmen.

Zusätzlich zu den regionalen Aufgaben soll der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin für das Gesamtinstitut die fachliche

Verantwortung für die Sek. II übernehmen und den Bereich Medienbildung/digitales Lernen koordinieren. Die Zuständigkeiten können sich zukünftig auch verändern.

Weitere Informationen zum Profil der Stelle finden sich auf <https://tinyurl.com/stelle-fulda> oder unter dem QR Code.

Bewerbungen sind bis zum 30. Juli 2022 zu richten an das RPI der EKKW und der EKH:
Direktor Uwe Martini, Rudolf-Bultmann-Straße 4,
35039 Marburg



NEUERSCHEINUNGEN

rpi-Info April 2022

Religionsunterrichte in Deutschland – jüdisch, muslimisch, christlich: drei Einblicke

Dr. Anke Kaloudis,
RPI Frankfurt
Dr. Juliane Ta Van,
Comenius Institut, Münster



rpi-aktuell 1/22

Neuer und alter Rassismus. Unterrichtsentwürfe für die Oberstufe (Q 3 oder Q4)

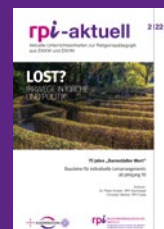
Dr. Harmjan Dam,
Studienleiter i. R.



rpi-aktuell 2/22

Lost? Irrwege in Kirche und Politik 75 Jahre „Darmstädter Wort“. Bausteine für individuelle Lernarrangements ab Jahrgang 10

Dr. Peter Kristen,
RPI Darmstadt
Christian Marker,
RPI Fulda



Alle Materialien finden Sie auch auf unserer Webseite.

THEMENVORSCHAU

rpi-Impulse 3|22 **ARBEIT MIT
TEXTEN**

rpi-Impulse 1|23 **RELIGION UND
ETHIK / DIAKONIE**

rpi-Impulse 2|23 **JÜDISCHES LEBEN
IN DEUTSCHLAND**